Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 5. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 1. Februar 1935 16. Jahrgang

Was muß der Landwirt von den künstlichen Düngemitteln wissen?

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Schon jetzt muß der Landwirt alle erforderlichen Vorarbeiten für die Frühjahrsbestellung treffen und muß sich auch darüber Rechenschaft geben, wieweit er noch Kunstdünger kaufen und anwenden soll. Die Errechnung der Rentabilität des Kunstdüngeraufwandes ist bei der gegenwärtigen Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte und der künstlichen Düngemittel äußerst schwierig. Denn wenn auch die Kunstdüngemittelpreise einen Preisabbau in den letzten Jahren erfahren haben, so steht doch die Preissenkung für diese Produktionsmittel in keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Sturz der Getreide- und Viehpreise seit dem Jahre 1929. Der Landwirt erhält heute im Durchschnitt nur 30% des Getreidepreises vom Jahre 1929 und 25% der damaligen Viehpreise. Er muß daher heute eine ganz andere Rechnung führen als vor 5 Jahren.

Die Ernten dürfen heute nicht mehr künstlich erzwungen werden, sondern der Landwirt muß im weitgehendsten Maße naturbedingte Wirtschaftsweise führen und nur dort, wo er mit voller Sicherheit auf die Deckung der Düngerkosten durch die Mehrernte rechnen kann, wird er auf sie zurückgreifen. Auf nährstoffärmeren Böden müssen daher anspruchsvolle Pflanzen und Sorten durch weniger anspruchsvolle ersetzt werden. Weiter muß der Landwirt durch eine gut durchdachte Fruchtfolge den verschiedenen Ansprüchen der Pflanzen hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und Bodennährstoffe gerecht werden. Schließlich muß er den Nährstoffkreislauf in der Wirtschaft soweit es nur möglich ist, schließen, was sich nur durch Ausschaltung aller unnötigen Nährstoffverluste bei der Behandlung der wirtschaftseigenen Düngemittel und durch richtige Anwendung derselben erreichen läßt.

Bei der Bemessung der Düngergaben muß sich der Landwirt zunächst darüber Rechenschaft geben, wie sein Boden auf die einzelnen Nährstoffe reagiert und welche Ansprüche die Pflanzen hinsichtlich der Nährstoffe stellen. Handelt es sich um einen besseren Boden in guter Kultur und stand als Vorfrucht eine bodenverbessernde Pflanze (Hülsenfrucht oder Hackfrucht), so kann der Landwirt auf gewisse Nährstoffvorräte im Boden schließen. Auf leichteren Böden hingegen wird der Nährstoffmangel stärker in Erscheinung treten als auf mittleren und schweren, weil hier die natürlichen Nährstoffvorräte geringer und die Auswaschungsgefahr viel größer ist. Trotzdem wird man auf leichten Böden nur dann mit einer guten Ausnutzung der zugeführten Nährstoffe rechnen können, wenn der Boden nicht zu trocken ist.

Die Ertragssteigerung durch künstliche Düngemittel schwankt je nach dem Nährstoffgehalt des Bodens und je nach den sonstigen Wachstumsbedingungen in sehr weiten Grenzen. Sind im Boden wenig Nährstoffe vorhanden und sind die anderen Wachstumsbedingungen, wie Bodenkultur, Witterungsverlauf, Regenmengen usw., günstig, so ist mit einer guten Düngerwirkung zu rechnen. Auf stickstoffarmen Böden wird man mit Stickstoff gute Wirkungen erzielen, auf kaliarmen mit Kali und auf phosphorsäurearmen mit Phosphorsäure. Fehlen aber zwei oder alle drei Nährstoffe, so müssen natürlich alle drei zugeführt werden. Für eine gute Ausnutzung der Nährstoffe ist auch der Kalkgehalt des Bodens maßgebend. Auf sauren Böden werden die Nährstoffe lange nicht so gut ausgenutzt wie auf gesunden. Der Landwirt muß sich daher einen Einblick über den Nährstoffgehalt seines Bodens verschaffen, wenn er das Risiko einer unsachgemäßen Düngeranwendung vermeiden will.

In der Versuchsstation Kościelec wurden mit 1 kg Stickstoff in Kalkstickstoff bei Weizen 15.5 kg Körner und 38.3 kg Stroh, bei Roggen 17.2 kg und 30.4 kg Stroh erzielt. Wenn der Landwirt auf seinem Boden auch mit dieser Ertragssteigerung rechnen könnte, so würde sich der Dünger auch bei den gegenwärtigen Roggenpreisen noch rentieren; denn 100 kg Kalkstickstoff enthalten 21 kg Stickstoff und würden somit einen Mehrertrag von 21×17.2 kg = 361.2 kg Roggenkörner und 21×30.4 kg = 638.4 kg Stroh liefern. Aus der Gegenüberstellung des für 100 kg Kalkstickstoff gezahlten und des für den Mehrertrag an Körnern und Stroh erzielten Preises kann man sich den Reingewinn bzw. den Verlust durch die Düngung errechnen.

Die hier genannten Zahlen über die in Kościelec erzielten Mehrerträge sind natürlich für den Praktiker nicht maßgebend, sondern der Landwirt muß selbst Beobachtungen anstellen, wie sich die Nährstoffe auf seinen Schlägen auswirken. Ihre Wirkung läßt sich durch Düngungsversuche oder Bodenuntersuchungen feststellen. Wenigstens einen Schauversuch sollte daher jeder Landwirt in seiner Wirtschaft durchführen, um mit eigenen Augen zu sehen, ob und in welchem Umfange die Düngergaben den Ertrag beeinflussen. Richtlinien für die Durchführung solcher Versuche stellt die WLG. jedem interessierten Landwirt zur Verfügung. Ganz besonders aber die Jugendgruppen sollten sich für die Frage interessieren, solche Versuche anlegen, sie während der Wachstumszeit gemeinsam besichtigen und nach Feststellung der Versuchsergebnisse in einer Sitzung besprechen. Neben den Düngungsversuchen kommen noch Bodenuntersuchungen zwecks Feststellung des Nährstoffgehalts im Boden in Frage. Auch darüber können interessierte Mitglieder nähere Aufklärung von der WLG. erhalten.

Die Wirkung der künstlichen Düngemittel hängt aber nicht allein von dem Nährstoffgehalt des Bodens, von dem Nährstoffbedarf der Pflanzen und von dem Wasservorrat im Boden, sondern auch von der Beschaffenheit der angewandten künstlichen Düngemittel. Rechtzeitig verabfolgte und schnellwirkende Düngemittel werden in trockenen Jahren besser ausgenutzt, während in feuchten Jahren die langsamer wirkenden besser abschneiden werden. Soweit der Landwirt im vergangenen Jahr gedüngt hat, kann er mit einer Nachwirkung des Düngers in diesem Jahr bis zu einem gewissen Grade rechnen. Wieweit eine solche Nachwirkung in Frage kommt, wurde in der letzten Nummer unseres Blattes dargelegt. Auf leichteren Böden wird ein Teil der leichtlöslichen Nährstoffe in feuchten Jahren ausgewaschen. Eine größere Vorsicht bei ihrer Anwendung (geteilte Gaben, nicht zu zeitiges Ausstreuen) ist daher am Platze. Düngemittel, die erst mit Hilfe der Bodenbakterien für die Pflanzen aufnahmefähig gemacht werden, wie z. B. der Kalkstickstoff und z. T. auch die ammoniakhaltigen Düngemittel, wirken langsamer und müssen daher zeitig gestreut und nach Möglichkeit auch gut mit dem Boden vermengt werden. Abgesehen davon werden sie nur dann gut ausgenutzt, wenn sich der Boden im guten Garezustand befindet. Aber auch wasserunlösliche Düngemittel wie Thomasmehl oder Supertomasin müssen mit dem Boden gut vermengt werden. Saure Düngemittel, wie schwefelsaures Ammoniak und auch Superphosphat ebenso die niedrig-prozentigen Kalisalze, sowie Kainit soll man auf sauren Böden vermeiden. Düngemittel, die die Pflanzen leicht verätzen, wie z. B. Kalkstickstoff, aber auch stärkere Gaben von Kalisalzen und gebrannter Kalk sollen nach Möglichkeit nicht nach dem Beginn des Pflanzenwachstums oder während der Keimung der Pflanzen gestreut werden.

Hat sich der Landwirt entschlossen, künstliche Dünger zu kaufen und zu streuen, so muß er sich auch ausrechnen, welche Mengen und in welcher Form er den Kunstdünger geben will. Er darf den Einkauf nicht in das arbeitsreiche Frühjahr verschieben, da er dann oft Gefahr läuft, daß er den gewünschten Dünger nicht bekommt oder daß er den Einkauf nicht zur rechten Zeit besorgen kann und den Dünger zu spät streut. Um einen Ueberblick über die erforderlichen Düngermengen und -arten zu bekommen, legt sich der Landwirt einen Düngungsplan an. Den Düngungsplan stellt er wiederum an Hand des Anbauplans zusammen; denn aus diesem ist zu ersehen, welche Fruchtarten und wieviel von jeder der Landwirt anbauen will. Auf eine kurze Beschreibung der künstlichen Düngemittel wollen wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

Vom Tierschutz.

Auszug aus einem von Herrn Dr. Fritz-Ritschenwalde gehaltenen Vortrag.

Der Tierschutzgedanke geht auf recht frühe Zeiten zurück. Im Tier erblickte der Mensch einen Schicksalsgenossen und suchte ihm Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Tierquälerei galt daher für den Menschen als beschämend. Im Altertum wurden Tierheilgötter verehrt, um Tiere vor Krankheits- und Unglücksfällen zu schützen, im Mittelalter tauchten die Tierpatrone auf, die beim Volke in hohem Ansehen waren. Im vorigen Jahrhundert wurden Tierschutzvereine gegründet, deren Aufgabe darin bestand, belehrend und erziehend auf die Mitmenschen zu wirken und einen Einfluß auf die Gesetzgebung zu bekommen. —

Bei dem Tierschutz als Naturschutz ging es vor allem um die Erhaltung der Arten und Rassen (Vogelschutz, Wildschutz, Schutz exotischer Tiere). Der neuzeitliche Tierschutz will an erster Stelle die Haustiere schützen, ohne sich von Gefühlsmomenten leiten zu lassen (Tierhygiene und Veterinärwesen). Die ersten Tierschutzvereine wurden 1824 in London, 1837 in Stuttgart und 1845 in Paris gegründet.

Die Tätigkeit solcher Vereine war mannigfaltig und bestand in Werbetätigkeit durch Zeitschriften, Tagungen, Einwirkung auf die Behörden und Körperschaften, Verhütung und Verfolgung von Tierquälerei, Errichtung von Tierkliniken und Tierpensionaten, Preisausschreiben für Tierschutz-Abhandlungen, Herstellung von Tierschutzgeräten usw.

Die ersten Tierschutzgesetze kamen in Deutschland, Oesterreich und Polen, das neueste Tierschutz-Gesetz am 24. 11. 1933 in Deutschland heraus. Bei uns macht sich jener der Tierquälerei schuldig, der durch eine böswillige oder fahrlässige Handlung, oder durch pflichtwidrige Unterlassung einer Handlung dem Tier unnötigerweise körperliche Schmerzen oder sonstige Qualen bereitet, oder solche nicht verhindert. Ohne hier auf die Besonderheiten der in den verschiedenen Ländern zum Schutze der Tiere erlassenen Gesetze einzugehen, kämpft man im allgemeinen gegen folgende eine Tierquälerei bedeutende Handlungen an. Hierher gehören:

1.) Das Schlachten der Tiere ohne Betäubung. (Schächten der Tiere bei den Juden. Die Kälber und Rinder werden geknebelt, Gänsen die Flügel über dem Rücken zusammengebunden und die Luftröhre durchgeschnitten.)

2.) Rohe Fang- und Jagdmethoden, (Fangen der Tiere in Netzen, Schlingen und Fallen. Das Verharren der Tiere durch viele Stunden in dieser qualvollen Zwangslage ist grausam.)

3.) Die Vivisektion. (Zergliederung lebender Tiere.)

4.) Der Froschschenkelverkauf. (In Frankreich und Italien Ausschälen der Froschschenkel aus dem lebenden Körper.)

5.) Der qualvolle Transport von Tieren. (Treiben der Tiere bei großer Hitze im Sommer, großer Glätte im Winter auf schlechten Wegen, Zusammenpferchen von Tieren in den Waggons, Nichttränken und -füttern während der Fahrt, brutales Behandeln der Tiere beim Ausladen und Schlagen mit Peitschen in die Augen, oder mit scharfen Gegenständen versehenen Treibstöcken.)

6.) Das Kupieren der Schwänze und Ohren. (Durch das Kupieren der Schwänze soll die Hinterpartie der Belgier besser hervortreten. Diese Operation ist mit großen Schmerzen und Qualen verbunden und die Tiere haben keinen Schutz mehr gegen Fliegen und andere Parasiten. Beim Hunde ist das Kupieren des Schwanzes und der Ohren auch nur eine Modekrankheit, die Ohrenentzündungen fördert.)

7.) Das Hundefuhrwerkwesen. (Der Hund ist für die Zugleistung ungeeignet und ist außerdem gewöhnlich noch Qualen und Roheiten durch Kinder ausgesetzt.)

8.) Die Tierkämpfe. (Zur Befriedigung der Schaulust des Menschen werden künstliche Kämpfe zwischen Tieren hervorgerufen: Hahnenkämpfe in England und Amerika, Stierkämpfe in Spanien, Kuhkämpfe in Tirol und Fischkämpfe in Fischerkreisen. Das unterlegene Tier wird vom Sieger grausam zugerichtet und geht meist ein.)

9.) Das Stopfen und Nudeln von Gänsen, Enten und Hühnern, um Fettlebern zu erzielen. (Eine Qual ist es, die Tiere im engen Raum ohne jegliche Bewegung zu halten und Stopfmaschinen anzuwenden. Es tritt eine Ueberfütterung ein, so daß ein großer Teil der Futterstoffe den Körper unverdaut verläßt, also gleichzeitig Futtervergeudung bedeutet.)

10.) Distanzritte. (In Rußland ist es Mode, mit Pferden 100 Kilometer und mehr täglich zurückzulegen. Um die Pferde nicht ermüden zu lassen, begießt man sie in erhitztem Zustande mit Wasser, auch im Winter, und setzt die Fahrt fort.)

11.) Heranziehung kranker, verletzter und lahmer Tiere zu Gespannarbeiten, (was mit großen Schmerzen für die Tiere verbunden ist.)

12.) Das Schlagen und die Ueberlastung von Zugtieren.

13.) Das Anlegen von ungeeigneten Geschirren (nicht passende Geschirre verursachen Abschürfungen an der Brust und Abdrücke in der Hals und Sattelgegend, wodurch den Tieren große Schmerzen entstehen, und führen zu weißen Hautstellen).

14.) Das böswillige Schrecken und Reizen der Tiere. (Pferde und Hunde werden oft durch Kinder belästigt.)

15.) Ausführung von Operationen mit ungeeigneten Geräten (durch Kurpfuscher ohne jegliche Fachkenntnisse).

16.) Verwendung von Tieren für Filmaufnahmen, Schaustellungen usw. (den Tieren werden kunstvolle Stellungen beigebracht, die zu erheblichen Gesundheitsschädigungen führen.)

17.) Das Aussetzen von Haustieren. (Um sich der Tiere — meist Hunde und Katzen — zu entledigen, werden sie an einem entfernten Ort ausgesetzt und sich selbst überlassen.)

18.) Handel mit gebrechlichen, kranken und alten Tieren. (Solche Tiere werden oft noch veräußert, obwohl hier nur eine baldige schmerzlose Tötung in Frage käme.)

19.) Das Abrichten von Hunden auf Schärfe an lebendigen Tieren. (Polizeihunde wurden früher auf diese Art abgerichtet und nach dieser Vorabrichtung auf menschenähnliche Strohpuppen gehetzt.)

20.) Schmerzhafte Eingriffe ohne Betäubung. (Operative Eingriffe sollen nur mit Lokal- oder Allgemeinnarkose und von einem fachlich vorgebildeten Operateur ausgeführt werden.)

21.) Das Töten von Pelzfarmtieren ohne Betäubung.

22.) Mangelhafte Pflege eines Hofhundes (kein Schutz vor Regen und Kälte in der Hundebude).

23.) Qualvolles Anbinden von Rindern. (Zu enge und zu scharfe Anbindeketten schnüren den Rindern tief ins Fleisch, so daß es zu Verletzungen und Entzündungen des Halses kommt — Wertverminderung der Tiere beim Verkauf.)

24.) Jede Leidzufügung ohne Notwendigkeit.

In Deutschland gelten scharfe Strafbestimmungen gegen Tierquälerei und bedingen Gefängnisstrafen von mehreren Monaten. In Polen wird Tierquälerei größtenteils mit erheblichen Geldstrafen geahndet. Neuerdings wird gegen das Stopfen der Gänse und Enten mit Geldstrafen vorgegangen. Die neuzeitliche Fassung des Tierschutzgedankens geht dahin, in Zukunft nicht mehr von Tierbesitzern, sondern von Tierhaltern zu sprechen. Nicht der Besitz, sondern die Haltung des Tieres ist maßgebend für die Beurteilung, ob der Tierhalter seinen Verpflichtungen den Tieren gegenüber nachgekommen ist. Nach dem neuen Tierschutzgesetz wird bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen die Einziehung oder Tötung des Tieres beantragt oder das Tier auf Kosten des zu einer Strafe Verurteilten bis zur Dauer von 3 Monaten anderweitig untergebracht und verpflegt. Der Tierschutz in seiner idealsten Form wird erst Tatsache werden, wenn die Forderung der Tierschutzfreunde, alle Tierhalter durch beamtete oder nicht beamtete Tierärzte und Tierzuchtinspektoren einer staatlichen Kontrolle zu unterziehen, in Erfüllung gegangen sein wird; denn neben der moralisch veredelnden Einwirkung auf den Menschen geht es doch letzten Endes darum, durch entsprechende Haltung und Pflege der Tiere das Volksvermögen zu vergrößern. Daran zu arbeiten, daß das Wirklichkeit werde, dürfte für einen jeden einzigen von uns humanste Pflicht und kategorischer Imperativ zugleich sein! Darum als letzte Mahnung:

„Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es fühlt wie Du den Schmerz!"

Nutzung der Wiesen in der heutigen Zeit.

Zu dieser Frage nehmen in den weiteren Ausführungen zwei Praktiker und zwar Herr Johann Gottfried-Strzyżewo bei Mogilno und Herr Wilhelm Garmatter aus Białokoszyce bei Pinne, Stellung. Wir richten auch an andere Landwirte die Bitte, sich recht zahlreich an unserem Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu beteiligen. Die Wirtschaftskrise zwang jeden Landwirt seine frühere Wirtschaftsweise zu ändern und es wird sicherlich die weitesten Kreise unserer Leser interessieren, welche Wege in einzelnen Fällen und mit welchem Erfolge eingeschlagen wurden. Herr Gottfried hat für unsere Verhältnisse einen starken Wiesenanteil. Denn auf seine 150 Morgen große Wirtschaft entfallen 40 Morgen Wiesen. Es würde uns daher auch interessieren, wie die Landwirte mit einem recht weitem Acker-Wiesenverhältnis die Futterfrage in ihrer Wirtschaft gelöst haben.

Die Schriftleitung.

Es gibt in jeder Bauernwirtschaft größere und kleinere Stellen, die nur wenig oder gar keinen Ertrag bringen, obzwar sie bei richtiger Bearbeitung oft Höchsterträge bringen könnten. Ich denke vor allem an Wiesen, und zwar an solche, deren Grundwasserstand tiefer als 0,75 m liegt. In trockenen Zeiten bringen diese Flächen, trotz Pflege und Düngung aus Mangel an Feuchtigkeit nur geringe Erträge. Solche Wiesen habe ich in meiner Wirtschaft schon seit Jahren in Ackerland umgewandelt und dadurch die darin reichlich enthaltenen Nährstoffe nutzbar gemacht. Selbstverständlich habe ich da, wo es nötig war, drainiert.

Auf diesen Flächen ist der Anbau von Futterpflanzen aller Art, mit geringer Stallmistdüngung (nur zur Anregung des Bakterienlebens), aber reichlicher Kunstdüngergabe auch in den trockensten Jahren sicher. Die künstliche Düngung kommt nur dann voll und ganz zur Wirkung, wenn in der Hauptwachstumsperiode, d. i. zweite Hälfte Mai und Juni es den Pflanzen nicht an Feuchtigkeit fehlt. Aber auch an Luft und Licht darf es nicht fehlen. Weiter habe ich auf diesem alten Wiesenboden schon sehr gute Erfahrungen mit Weizen gemacht. (Edel-Epp.)

Flächen, die von Natur aus durch ihren nicht zu tiefen Wasserstand nur als Wiesen genutzt werden können, brauchen nach meiner Erfahrung zwecks Erzielung höherer Erträge nicht unbedingt umgepflügt und neu eingesät zu werden, wenn wir nur der Natur in der erforderlichen Weise zu Hilfe kommen. Auf diesen Naturwiesen heißt es vor allem, den Wasserstand durch in Ordnung gehaltene Gräben (auch Röhren) zu regulieren und alle Pflegemaßnahmen schon im Herbst in Anwendung zu bringen. Eine der wichtigsten ist die Schattengare, die durch Ueberbreitung der Wiesen mit Kartoffelkraut oder Quecken — wenn auch nur dünn erzielt wird. Stalldung wird auf dem Lande besser verwertet, zumal derselbe auf Wiesen das Auftauchen vieler Unkräuter begünstigt, — also die Qualität des Futters verschlechtert. Kompost ist und bleibt der beste und billigste Wiesendünger.

Wenn im Frühjahr mehr Nachtfröste auftreten, arbeite man mit der Wiesenegge und Walze — je nach Bodenart, dadurch wird dem Boden Luft und Licht zugeführt und das Bakterienleben wird angeregt. Bei dieser Gelegenheit können auch für den Boden passende, gute Gräser nachgesät werden. Wer aber über die nötigen Geldmittel verfügt, der gebe noch pro Morgen je 1 Ztr. Phosphor- und Kalidünger.

Wer seine Wiesen und Weiden so behandelt und sonst mit sehenden Augen über seinen Acker geht und ganz besonders das Gesetz des Minimums beachtet, (d. h. der Ertrag richtet sich nach dem Nährstoff, der am wenigsten im Boden enthalten ist,) der wird sicherlich auf seiner Scholle genug Futter für Pferd und Rind ernten. Auch ist es ein Gebot der Zeit, daß es unser Grundsatz sei, durch Anwendung eines Minimums von Aufwand, ein Maximum an Erfolg zu erzielen.

Einen Düngungsversuch mit Kali und Phosphorsäure auf einer Wiese führte Herr Wilhelm Garmatter aus Białokoszyce bei Pinne durch. Aus den Angaben des Herrn Garmatter ist zwar nicht zu ersehen, um was für eine Wiese es sich handelt. Immerhin deuten die erzielten Ergebnisse daraufhin, daß der Boden an den beiden Nährstoffen arm ist. Denn auf den Parzellen, die mit beiden Nährstoffen gedüngt wurden, hat man einen bedeutend höheren Ertrag erzielt, als auf jenen, die nur Kali oder Phosphorsäure erhielten. Es wäre sicherlich sehr interessant gewesen, auch noch die Stickstoffwirkung festzustellen, besonders dann, wenn es sich um eine mineralische Wiese gehandelt hat. Wir lassen die Versuchsergebnisse folgen.

Parzelle	I	II	III	IV
Düngung je Mrg.	1 Ztr. Kali —	dto. + 1 Ztr. Thomasm.	— 1 Ztr. Thomasm.	0 —
I. Schnitt Heu:	015,0	16,75	14,75	13,50
II. Schnitt Heu:	15,25	18,00	15,50	14,00

Wiederholungsversuch:

Parzelle	I	II	III	IV
Düngung je Mrg.	1 Ztr. Kali —	dto. + 1 Ztr. Thomasm.	— 1 Ztr. Thomasm.	0 —
I. Schnitt Heu:	15,0	17,0	14,50	13,25
II. Schnitt Heu:	15,5	18,25	15,25	13,75

Demnach Gesamtertrag im Mittel:

ohne Düngung	=	27,25 Ztr. Heu
je Morgen: 1 Ztr. Thomasmehl	=	30,00 „ „
je Morgen: 1 Ztr. Thomasmehl + 1 Ztr. Kali	=	35,00 „ „
— — 1 Ztr. Kali	=	30,35 „ „

Wir ersehen aus obigen Ausführungen, daß sich die Futtererzeugung durch sachgemäße Pflege und Düngung der Wiesen und Weiden in manchem Betrieb doch steigern läßt. Die Erweiterung der Futterbasis ist in den meisten Wirtschaften eine dringende Notwendigkeit. Denn gerade das Jahr 1934 lehrt uns, wie gut es ist, wenn der Landwirt mit Futterreserven arbeitet, auf die er in futterknappen Zeiten zurückgreifen kann.

Haltungs- und Pflegemaßnahmen in der Schweinezucht.

Die Stallfrage ist heute durch die bedeutungsvollen Ruhlsdorfer Versuche wohl als hinreichend geklärt zu betrachten. Nun gibt es allerdings noch viele Betriebe, die aus früheren Zeiten massive Zementställe übernommen haben und sich aus geldlichen Gründen keinen Stallneubau leisten können. Eine vorbildliche Schweinehaltung wird sich hier kaum ermöglichen lassen, immerhin lassen sich mit geringem Aufwand kleinere Verbesserungen treffen: Durch Ausbrechen der Seitenwände in den Buchten und Ersatz durch Latten verhindert man das Stagnieren der verbrauchten Luft, durch Einbau von auf Stangen ruhenden Bretterlagen in die hintere Buchthälfte schafft man den Tieren eine trockene und warme Liegestatt, und durch Vergrößerung zu kleiner Fenster lassen sich die Licht- und Lüftungsverhältnisse verbessern.

Ein oder noch besser mehrere Ausläufe sind für Zuchtwirtschaften unerläßlich. Es ist anzustreben, daß die Tiere, natürlich mit Ausnahme der auf Mast gestellten, hier einen möglichst großen Teil ihres Lebens verbringen, auch im Winter; nur bei wirklich schlechtem Wetter sollten sie im Stall bleiben. Namentlich für Wachstum und Entwicklung der Ferkel und Zuchtläufer sind Sonnenlicht und Bewegung im Freien Medizin und beugen dem Auftreten der gefürchteten Ferkelkrankheiten wie Ferkelruß, Anämie und Husten wirksam vor. Abgesetzte und niedertragende Sauen, Eber und ältere Zuchtläufer kann man sogar auch über Nacht im Freien lassen, wenn eine Schutzhütte, die zugsicher, regendicht und stets gut mit Stroh versehen sein soll, vorhanden ist. Solche Hütten lassen sich in jedem Betriebe herstellen.

Die Ferkel, besonders größere Würfe, kommen nur in der allerersten Zeit mit der Muttermilch allein aus, etwa ab 14 Tage müssen sie Gerste, ab 4—5 Wochen bereits eine Eiweißfuttermischung als Beifutter erhalten. Daneben muß unbedingt für die Zufuhr von Mineralstoffen durch Schlämmkreide oder kohlensauren Kalk gesorgt werden. Geschieht dies nicht, so entstehen Mangelkrankheiten, die Ferkel kümmern und fangen an, Jauche zu saufen. Auch die heute weitverbreitete Schnüffel- oder Schnaubekrankheit, deren Hauptursache wohl Ueberzüchtung ist, soll durch den Mangel an bestimmten notwendigen Bestandteilen in der Nahrung begünstigt werden. Durchfall läßt sich leicht durch Verabreichung von Holzkohle beseitigen.

Während der kalten Jahreszeit setzt in den meisten Ställen auch wieder die Zeit des Ferkelhustens ein, des Kümmerns und der schlechten Zunahmen. Da ist es besonders wichtig, für gute Einstreu und Trockenheit (Vermeidung zu vielen nassen Aufwischens) im Stalle, für gute Luft und gleichmäßige, nicht zu warme Temperatur zu sorgen. Vor allem aber müssen die Tiere vor Zugluft geschützt werden, gegen die das Schwein sehr empfindlich ist.

Das Ungeziefer, von dem das Schwein am meisten befallen wird, ist die Schweinelaus. Verlauste Tiere sind wegen der Größe der Läuse und der dünnen Behaarung ihrer Wirtstiere sehr leicht herauszufinden.

Huhn, Desdorf.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vorträge über Viehkrankheiten und über die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Viehzucht.

Der Tierzucht-Ausschuß bei der WLG. veranstaltet am 8. Februar um ½3 Uhr nachm. eine Sitzung im kleinen Saal des Ev. Vereinshauses zu Posen, in der zwei sehr zeitgemäße Vorträge gehalten werden. Es werden sprechen Herr Professor **Dr. Böhlke-Danzig** über das Thema: „Praktische Winke zur Vermeidung von Verlusten im Rindvieh- und Pferdestall", und Herr Tierarzt **Dr. Fritz-Nitschenwalde** über: „Wichtigere gesetzliche Bestimmungen für den Viehzüchter und Viehhalter".

Beide Vorträge sind besonders für den kleineren Landwirt sehr wichtig und eine rege Beteiligung von seiten unserer Mitglieder ist daher dringend erwünscht. Hervorgehoben sei noch, daß nicht nur die Mitglieder des Tierzucht-Ausschusses, sondern alle Mitglieder der WLG. Zutritt zu dieser Veranstaltung haben.

Veranstaltung einer Vortragsfolge für landw. Beamte

Wie wir schon in der letzten Nummer unseres Blattes bekanntgegeben haben, will die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft neben den bestehenden Lehrlingsprüfungen noch landw. Beamten-(Assistenten-)Prüfungen einführen, um dadurch dem landw. Beamtennachwuchs Gelegenheit zu geben, sich auch noch nach der Lehrlingsprüfung in stärkerem Maße als es bis jetzt der Fall war, beruflich fortzubilden. Damit aber der landw. Assistent die Zeit nach der Lehrlingsprüfung bis zur Ablegung der Beamtenprüfung möglichst gut ausnutzen kann, wird die WLG. jedes Jahr im Winter eine Vortragsfolge für die Prüfungskandidaten abhalten, um ihnen Anregungen zu geben, nach welcher Richtung sie sich weiter fortzubilden und welche Lücken sie in ihrem Wissen noch auszumerzen haben. Erst wenn der Prüfungskandidat eine 3jährige Praxiszeit nach der Lehrlingsprüfung nachweisen kann und an 3 solchen Vortragsfolgen teilgenommen hat, kann er sich der Beamtenprüfung unterziehen.

Eine nähere Begründung, wie dringend notwendig eine solche berufliche Fortbildung für jeden landw. Beamten, der später eine selbständige Stellung einnehmen will, ist, kann sich wohl erübrigen. Bei den geringen Fortbildungsmöglichkeiten, die sich unserem landw. Beamtennachwuchs bieten, darf keine Gelegenheit zur beruflichen Weiterrüstung versäumt werden. Die Vortragsfolge findet voraussichtlich in der Zeit vom 18. bis 21. Februar bei der WLG. in Posen statt, ist kostenlos und nur für Mitglieder der WLG. bestimmt.

Anmeldungen zur Teilnahme sind umgehend an die WLG. (Poznań, ul. Piekary 16/17 zu richten.

Gärtner-Lehrlings-Prüfung.

Gärtnerlehrlinge polnischer Staatsbürgerschaft deutscher Nationalität, denen an der Ablegung einer Prüfung in deutscher Sprache bei der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Gartenbau-Abteilung gelegen ist, können sich bis allerspätestens 11. Februar 1935 bei der unterzeichneten Abteilung melden.

Zur Anmeldung sind erforderlich:

1.) der ausführliche, selbstgeschriebene Lebenslauf,
2.) die schriftliche Zustimmungserklärung des Vaters oder Vormundes und des Lehrherrn,
3.) ein Führungszeugnis, ausgestellt vom Lehrherrn und im verschlossenen Briefumschlag beigefügt,
4.) ein schriftlicher Vermerk, aus dem unter ausdrücklichem Hinweis auf den Beschluß des Wielkopolski Związek Tow. Ogrodniczych vom 15. Juni 1930 deutlich hervorgeht:
   a) Zugehörigkeit des Lehrherrn zu einem Gärtnerverein (Name des Vorsitzenden, Ort und Sitz des Vereins),
   b) wann die Registrierung des sich meldenden Lehrlings bei der Wielkopolska Izba Rolnicza, Referat Ogrodnictwa erfolgte (Datum und Registernummer).

Die Prüfungsgebühr ist übereinstimmend mit der von der Wielk. Izba Rolnicza (Großpolnischen Landwirtschaftskammer) festgesetzten Gebühr und beträgt für Lehrlinge, die bei der Wielk. Izba Roln. registriert und bei Mitgliedern von Gärtnervereinen in der Lehre sind, 10,— Zł; für alle anderen Lehrlinge 30,— Zł. Die Prüfungsgebühr in Höhe von

An unsere Mitglieder!

Die Generalversammlung (Delegiertenversammlung) unserer Gesellschaft hat am 27. November 1934

bezüglich Beitragszahlung 1935

auf Grund des § 12 unserer Satzung folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Beitrag für das Jahr 1935 wird auf 30 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens festgesetzt, Pächter zahlen 22 Groschen, Verpächter 8 Groschen. Andere Mitglieder zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt 8.— zł.

Neue Mitglieder zahlen im ersten Jahre den doppelten Jahresbeitrag. Der Hauptvorstand kann aus Billigkeitsgründen neuen Mitgliedern den ersten (doppelten) Jahresbeitrag bis zu 50% herabsetzen.

Die Ehefrauen erwerben die Mitgliedschaft ohne zusätzliche Beitragszahlung durch die Zugehörigkeit des Mannes zur Gesellschaft.

Weitere Familienangehörige über 18 Jahre werden gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von je 1.— zł aufgenommen. Ein Eintrittsgeld wird für diese nicht erhoben. Treten aus einer Familie außer der Ehefrau mehr als zwei Angehörige bei, so sind diese weiteren vom Beitrag befreit.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März 1935 zu leisten. Etwaige Rückstände müssen verzinst werden.“

Unter Bezugnahme auf obige Mitteilung bitten wir, den Beitrag **möglichst umgehend** an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, Wjazdowa 3, einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

10,— bzw. 30,— Zł. ist per Postanweisung, alle übrigen unter Position 1—4 angeführten Schreiben per Einschreiben an die Adresse: Welage, Gartenbau-Abteilung, Poznań-Sołacz, ul. Podolska 12, bis 11. 2. 1935 einzusenden. — Nach Schluß der Anmeldung werden die Prüfungsaufgaben zugesandt und weitere Mitteilungen über Datum- und Ortsangabe der voraussichtlich im April stattfindenden Prüfung erfolgen. — Vorbedingung zur Prüfung ist eine vollendete dreijährige Lehrzeit!

Welage, Gartenbau-Abteilung.
Poznań-Sołacz, ul. Podolska 12.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag, vorm. in der Geschäftsstelle Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 7. 2. um 10 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Morasko u. Złotnik:** 2. 2. um 2 Uhr bei Schmalz, Suchylas. Besprechungen über d. Heilhilfe. Alle Mitglieder d. Heilhilfskasse werden gebeten, zu erscheinen. **Ortsgruppe Ostrowieczno u. Umgegend:** Die Versammlung am Sonntag, 3. 2., fällt aus. Nächster Termin wird noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Wreschen u. Umgegend:** Versammlung Mittwoch, 6. 2., um 4.15 Uhr bei Haenisch. Vortrag: Jng. agr. Zipser-Posen. **Ortsgruppe Briesen u. Umgegend:** Wintervergnügen mit Karnevalsfeier Sonnabend, 9. 2., bei Frau Martin, Briesen. Beginn 5 Uhr. Gäste und Mitglieder der Nachbarvereine herzl. willkommen. **Ortsgruppe Krosinko:** Versammlung Sonntag, 10. 2., um 4 Uhr bei Jochmann. Vortrag Dipl. Ldw. Zern: „Warum Erzeugungssteigerung?“ Anschließend **Wintervergnügen.** Sämtl. Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu eingeladen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern. **Samter:** Sonnabend, 9. 2., ab 3 Uhr bei Sundmann. **Pinne:** Freitag, 15. 2., ab 10 Uhr im Schützenhaus. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Mechnatsch-Miłostowo:** Generalversammlung Sonnabend, 2. 2., um 2.30 Uhr bei Mettchen, Miłostowo. 1. Vorstandswahlen. 2. Wahl des Delegierten. 3. Rechnungslegung. 4. Vortrag: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“. 5. Aussprache. 6. Beschlußfassung über ein Winterfest. 7. Verschiedenes. **Ortsgruppe Zirke (Frauenabteilung):** Freitag, 8. 2., um 2.30 Uhr bei Heinzel, Zirke. Gemütliches Beisammensein und Kaffeetafel. Der Kaffee ist käuflich zu erwerben. Kuchen ist mitzubringen. **Ortsgruppe Samter und Umgegend:** Versammlung Sonnabend, 9. 2., um 3 Uhr im Lokal Sundmann. Vortrag: Dr. Klusak-Posen: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“. **Ortsgruppe Bentschen:** Sonntag, 10. 2., um 3 Uhr bei Trojanowski. Vortrag des Geschäftsführers: „Wichtige Tagesfragen“. **Ortsgruppe Lubowo-Wartosław und Rzecin:** Versammlung Montag, 11. 2., um 11 Uhr bei Sniegocki, Wronki. Vortrag des Geschäftsführers: „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“. **Ortsgruppe Neutomischel:** Generalversammlung Mittwoch, 13. 2., um 5 Uhr bei Eichler, Glinno. 1. Rechnungslegung. 2. Satzungsgemäße Wahlen. 3. **Vortrag: Dipl. Landw. Zern:** „Landw. Tagesfragen“. 4. Geschäftliches. **Kreisgruppe Samter:** Versammlung Freitag, 15. 2., um 10 Uhr im Schützenhaus, Pinne. **Vortrag:** Dr. Klusak-Posen „Die neuen Entschuldungsgesetze der Landwirtschaft“.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Łukowiec: 2. 2. um 3 Uhr Gasthaus Goltz, Murucin. **Ortsgruppe Sicienko:** 3. 2. um 2 Uhr Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. In beiden Versammlungen Vortrag: Herr Baehr, Posen, über: „Erbrechtsfragen“. Zu den beiden Versammlungen sind auch die Angehörigen freundlichst eingeladen. **Ortsgruppe Koronowo:** Jungbauernversammlung 2. 2. um 3 Uhr im Hotel Jortzik, Koronowo. **Ortsgruppe Fordon:** am 2. 2. um 6 Uhr im Hotel Krüger, Fordon. Stiftungsfest mit Darbietungen und Tanz. Eintritt 99 Groschen. Sondereinladungen ergehen nicht. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. **Ortsgruppe Wladislawowo:** Jungbauerngruppe: Versammlung 3. 2. um 3 Uhr bei Kollmann, Wladislawowo. **Ortsgruppe Schubin (Frauenabt.):** Versammlung 5. 2. um 3 Uhr Hotel Ristau, Schubin. Kaffeetafel und heitere Rezitationen. Kaffee ist käuflich zu erwerben, Kuchen wird gestiftet. Die Frauen und Töchter der Mitglieder wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Mirowice:** Versammlung 7. 2. um 3 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. Vortrag: Herr Mielke, Bromberg, über: „Die Bedeutung von Blut und Boden für unser Volk“. Auch die Angehörigen der Mitglieder werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. **Ortsgruppe Ciele:** Versammlung 8. 2. um 4 Uhr Gasthaus Weber, Lipniki. Vortrag: Herr Mielke, Bromberg, über: „Die Bedeutung des Bauerntums für die Zukunft“. Die

Mitglieder der Jungbauerngruppen werden zu dieser Versammlung gebeten, vollzählig zu erscheinen. **Ortsgruppe Lukowiec:** Abt. Imkergruppe: Versammlung 8. 2. um 5 Uhr bei Golz, Murucin. Vortrag: Lehrer Werner, Popielowo, über: „Unsere Bienen". Anm.: Die Mitglieder wollen eine Bescheinigung des Schulzen über die Anzahl der Bienenvölker mitbringen. **Ortsgruppe Wilcze (Frauenabt.):** Versammlung am 9. 2. um 4 Uhr bei Böttcher, Wilcze. **Ortsgruppe Jabłówko:** Versammlung 10. 2. um 2 Uhr Gasthaus Thielmann, Jabłówko. Vortrag: Herr Mielke, Bromberg, über: „Die Bedeutung von Blut und Boden für unser Volk". **Ortsgruppe Mochle:** Generalversammlung am 11. 2. um 5 Uhr Gasthaus Joachimczak, Mochle. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes. **Ortsgruppe Ciele:** Wintervergnügen mit Theateraufführung und Tanz am 12. 2. um 7 Uhr Gasthaus Eichstedt, Zielonka. Besondere Einladungen ergehen nicht. Gäste müssen dem Vorstand vorher gemeldet werden. **Ortsgruppe Koronowo:** Versammlung 16. 2. um 4 Uhr Hotel Jorzik, Koronowo. Vortrag: Herr Mielke, Bromberg, über: „Die Bedeutung von Blut und Boden für unser Volk". **Frauenabt.:** am 16. 2. um 4 Uhr Hotel Jorzik, Koronowo. Versammlung mit Vortrag über: „Pflege des gesunden und kranken Kleinkindes". Die Frauen und Töchter der Mitglieder wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Lukowiec (Frauenabt.):** Versammlung am 14. 2. um 3 Uhr Gasthaus Golz, Murucin. **Ortsgruppe Wilcze (Frauenabt.):** Versammlung 14. 2. um 5 Uhr im Gasthaus Schmekel, Wiskitno. **Ortsgruppe Sipiory:** Versammlung 19. 2. um 3 Uhr im Vereinslokal Sipiory. Tagesordnung: Humoristische Unterhaltung. Die Mitglieder nebst Angehörigen wollen vollzählig erscheinen. **Kreisgruppe Bromberg:** Wintervergnügen am 22. 2. um 8 Uhr in den Räumen des Zivilkasinos Bromberg.

Bezirk Gnesen.

Ortsgruppe Gnesen: Jugendversammlung, 2. 2. (Freitag), um 3 Uhr in der Loge neben der Post. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Welnau:** Winterfest am 2. 2. im Gasthaus Rybno mit Theateraufführung und Tanz. Beginn pünktlich 6 Uhr. Mitglieder der Nachbarortsgruppen sind herzlichst eingeladen. **Versammlungen: Ortsgruppe Znin:** Sonntag, 10. 2., um 1,30 Uhr bei Jeske. **Vortrag:** Herr Baehr-Posen über: „Das Entschuldungsgesetz der Landwirtschaft." **Ortsgruppe Lekno:** Montag, 11. 2., um 4 Uhr im Gemeindesaal. Vortrag über: „Vermeidung vieler Viehkrankheiten durch Stallhygiene." Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Markstädt und alle Nachbarortsgruppen: Frauen- und Töchterversammlung am 5. 2.,** um 3 Uhr bei Pieczyński. Gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel. Liederbücher und Handarbeiten mitbringen. Pünktlich und zahlreich erscheinen.

Bezirk Hohensalze.

Die diesjährigen Einkommensteuerveranlagungen finden an nachstehenden Terminen statt: **Ortsgruppe Wonorze:** Freitag, den 1. 2., um 5 Uhr bei Herrn Weiß, Wonorze.. **Ortsgruppe Wszedzień:** Sonnabend, den 2. 2., um 2 Uhr bei Herrn Paschke, Poczekaj. **Ortsgruppe Rojewice:** Sonntag, den 3. 2., um 3 Uhr bei Frau Jule Hammermeister, Rojewice. **Ortsgruppe Rojewo:** Sonntag, den 3. 2., um 6 Uhr bei Herrn Lohöfer, Rojewo. **Ortsgruppe Dąbrowa wielka:** Freitag, den 8. 2., um 4 Uhr im Saale des Herrn Oestreich, Dąbrowa wielka. **Ortsgruppe Orchowo:** Sonnabend, den 9. 2., um 4 Uhr im Gasthause, Orchowo. **Ortsguppe Tremessen:** Sonntag, den 10. 2., um 2 Uhr bei Herrn Kramer, Tremessen. **Ortsgruppe Tarkowo:** Montag, den 11. 2., um 4 Uhr bei Herrn Reiner, Tarkowo. **Ortsgruppe Strelno:** Dienstag, 12. 2., um 12 Uhr im Deutschen Vereinshause, Strelno. **Ortsgruppe Gębice:** Dienstag, 12. 2., um 4 Uhr bei Herrn Weidemann, Gębice. **Ortsgrupe Barcin:** Donnerstag, den 14. 2., um 4 Uhr bei Herrn Klettke, Barcin. **Ortsgruppe Prądocin:** Sonnabend, den 16. 2., um 4,30 Uhr bei Herrn Gollnik, Prądocin. **Ortsgruppe Chabsko:** Sonntag, den 17. 2., um 2 Uhr bei Herrn Löwenberger, Chabsko. **Ortsgruppe Radłowo:** Sonntag, 17. 2., um 4½ Uhr bei Herrn Kadow, Radłowo. **Ortsgruppe Dąbrowa:** Montag, 18. 1., um 4 Uhr bei Herrn Klettke, Sędowo. **Ortsgruppe Mogilno:** Dienstag, 19. 2., um 10 Uhr im Hotel Monopol, Mogilno. **Ortsgruppe Konary:** Mittwoch, 20. 2., um 3 Uhr im Gasthause Konary. **Ortsgruppe Radojewice:** Mittwoch, 20. 2., um 4½ Uhr im Gasthause Radojewice. **Ortsgruppe Tarkowo:** Versammlung am 11. 2. um 3 Uhr bei Herrn Reiner, Tarkowo. Besprechung über den Anschluß an eine Bacon-Exportfirma. **Landw. Verein Kujawien:** Sitzung Mittwoch, 13. 2., um 1 Uhr in der Loge „Zum Licht im Osten", Inowrocław. **Vortrag** Dr. Werner-Danzig über „Bodenuntersuchungen im Dienste der Landwirtschaft".

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 1. und 15. 2.; **Wollstein:** 8. und 22. 2. **Ortsgruppe Mohnsdorf-Storchnest:** Versammlung 2. 2. um 2 Uhr bei Reich. Vortrag über die Grundlagen der Viehfütterung, über die Umschuldung und über geschäftliche Angelegenheiten. Gäste willkommen. **Ortsgruppe Punitz:** Wintervergnügen am 2. 2. Beginn um 7 Uhr bei Ratajczak-Punitz. **Ortsgruppe Wulsch:** 3. 2. um 3 Uhr bei Langner. Vorführung der Konservendosenverschlußmaschine. Geschäftliche Angelegenheiten. Gemeinsame Kaffeetafel. Kuchen bitten wir mitzubringen. Wir laden hierzu alle Mitglieder und deren Angehörige freundlichst ein. **Ortsgruppe Laßwitz:** Wintervergnügen am 6. 2. bei Roesler. **Ortsgruppe Feuerstein:** Wintervergnügen am 9. 2. bei Jaskowiak. **Ortsgruppe Katschkau:** Versammlung am 4. 2. um 2 Uhr bei Pavel. Vortrag über die Umschuldung. **Ortsgruppe Tarnowo:** Versammlung am 5. 2. pünktlich um 1 Uhr bei Simon. Vortrag von Herrn Karzel über die Futterwirtschaft und über deren Anpassung an die Fruchtfolge. Geschäftliches. **Ortsgruppe Rothenburg:** Versammlung am 5. 2. um 4 Uhr in Gloden. Tagesordnung wie in Tarnowo. **Ortsgruppe Jablone:** 7. 2. um 12.30 Uhr pünktlich arbeitet Herr Zipser wieder mit den Junglandwirten. **Ortsgruppe Rakwitz:** Am 7. 2. um 4 Uhr arbeitet Herr Zipser wieder mit den Junglandwirten. **Kreisgruppe Wollstein:** Nächste Zusammenkunft der Junglandwirte am 8. 2. um 11 Uhr in der Konditorei Schulz. **Ortsgruppe Jaromierz:** 23. 2. Wintervergnügen im Gasthaus Jaromierz. Beginn 7 Uhr. Alle Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen, ebenfalls die der Nachbarortsgruppen. Letztere werden jedoch gebeten, ihre Mitgliedskarten mitzubringen. — Wir machen unsere Mitglieder, welche gleichzeitig Imker sind, darauf aufmerksam, daß sie nur Bienenzucker auf einer Stelle bestellen und beziehen können. Mitglieder, welche außerdem noch Zucker durch irgendeinen anderen Verband usw. bestellen, also doppelt Zucker erhalten, werden in Zukunft durch die Behörden von der Bezieherliste gänzlich gestrichen. Es liegt also im Interesse der Imker, dies in Zukunft zu unterlassen. — Unser Büro ist am Sonnabend geschlossen, damit wir rückständige Arbeiten aus der Woche erledigen können. — Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einkommensteuerdeklarationen in diesem Jahre bis zum 28. 2. beim Urząd Skarbowy eingereicht werden müssen. Wir bitten im Februar die Quittungen über gezahlte Renten, Zinsen, Haftpflicht- und Hagelversicherungsprämien aus dem Jahre 1934, Auszug aus der Seelenliste zur Einschätzung mitzubringen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin: Montag, 4. 2., bei Hildebrand; **Krotoschin:** Freitag, 8. 2., bei Pachale. **Kreisgruppe Ostrowo:** Versammlung am Montag, dem 4., um 11 Uhr in der Loge, ul. Koszarowa (Kreditverein), in Ostrowo. Vortrag von Dr. Klusak-Posen über: „Die Entschuldung der Landwirtschaft." — Von 8,30 bis 10,30 Uhr ist Dr. Klusak auf unserem Büro zu sprechen. Generalversammlungen, in denen Ergänzungswahlen für Vertrauensleute und Kassenprüfung vorgenommen werden: **Ortsgruppe Kobylin:** Sonntag, den 3., verlegt auf 5 Uhr bei Taubner, Kobylin. Vortrag von Dr. Klusak-Posen über: „Die Entschuldung der Landwirtschaft." **Ortsgruppe Granowiec:** Dienstag, den 5., um 4 Uhr bei Günther, Grandorf. **Ortsgruppe Lipowiec:** Mittwoch, den 6., um 4 Uhr bei Neumann, Koschmin. **Ortsgruppe Guminitz:** Donnerstag, den 7., verlegt auf 6 Uhr bei Weigelt, Guminitz. Anschließend wird die Jugend zu einer Besprechung eingeladen. **Ortsgruppe Gute-Hoffnung:** Freitag, den 8., um 3 Uhr bei Banaszynski, Gute-Hoffnung. In diesen vier Versammlungen spricht Dipl. agr. Chudzinski über: „Stallhygiene, ein Mittel gegen die gefährlichen Viehseuchen." **Ortsgruppe Chojnik:** Sonnabend, den 9., um 2,30 Uhr im Konfirmandensaal, Honig. Vortrag Dir. Reissert-Posen. Die Frauen und Töchter sind hierzu besonders eingeladen. — Am Vormittag von 10 Uhr ab erteilt Dir. Reissert im Haushaltungskursus Unterricht. **Ortsgruppe Siebenwald:** Sonnabend, den 16., um 3 Uhr bei Reimann, Siebenwald. Vortrag von Dir. Reissert-Posen über: „Die Arbeit der Hausfrau im Obst- und Gemüsegarten. Schädlingsbekämpfung." Die Frauen und Töchter sind hierzu besonders eingeladen. **Ortsgruppe Raschkow:** Wintervergnügen Sonntag, den 3., verbunden mit Theatervorführungen, Tanz und sonstigen Darbietungen, im Hotel Polski, Raschkow. Beginn 6 Uhr. Am Montag, dem 11., um 5 Uhr Versammlung im Hotel Polski, Raschkow. Vortrag Ing. Zipser-Posen. **Ortsgruppe Konarzewo:** Dienstag, den 12., um 3 Uhr bei Seite, Konarzewo. **Ortsgruppe Steinitsheim:** Mittwoch, den 13., um 5 Uhr bei Biadala. **Ortsgruppe Reichtal:** Donnerstag, den 14., um 5 Uhr bei Baudis, Reichtal. **Ortsgruppe Bralin:** Freitag, den 15., um 2 Uhr bei Kempa, Bralin.

Bezirk Rogasen.

Bienenzucker: Mitglieder, die durch die Geschäftsstelle Bienenzucker beziehen wollen, werden gebeten, bis zum 10. 2. eine Bescheinigung vom Schulzen über die Anzahl der vorhandenen Bienenstöcke einzureichen. Gleichzeitig sind pro kg 40 gr einzuzahlen, die bei Lieferung des Zuckers verrechnet werden. Für einen Bienenstock werden 2 kg Zucker verabfolgt. **Sprechstunden: Kolmar:** Jeden Donnerstag bei Pieper. **Szamocin:** Montag, 11. 2., vorm. bei Raatz. **Versammlungen und Veranstaltungen: Kreisgruppe Kolmar:** Dienstag, 12. 2., um 10 Uhr im Zentralhotel. Es spricht Dr. Klusak über: Neues aus dem Entschuldungsgesetz und andere Rechtsfragen. Anschließend findet eine Sprechstunde statt. **Ortsgruppe Rogasen:** Sonnabend, 2. 2., um 7 Uhr im Hotel Polski, Wintervergnügen mit Darbietungen einer Laienspielgruppe. **Ortsgruppe Romanowo:** Sonntag, 3. 2., um 4 Uhr bei Müller. **Ortsgruppe Czarnikau:** Montag, 4. 2., um 5 Uhr bei Just. **Ortsgruppe Nitschenwalde:** Donnerstag, 7. 2., um 5 Uhr bei Riese. Anschließend gemütliches Beisammensein. Jungbauernversammlung: **Ortsgruppe Wischinhauland:** Donnerstag, 7. 2., um 2 Uhr.

(Fortsetzung auf Seite 75)

Nr 4. **Die Landfrau** 1. Februar 1935

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Guter Wille ist die beste Augensalbe, Mißwollen ist eine falsche Brille, welche die Gegenstände entstellt und die Sehkraft verdirbt. Goethe.

Die Spinnstube.

Die Spinnstubenabende begannen seit ihrem Bestehen meist im Herbst, sobald die Feldarbeit zu Ende und die darauffolgende Drescharbeit vorbei war. Dies war Anfang Nebelung, sobald die Herbstzeitlose erschien. Bevor ein Spinnstubenabend begann, wurde der Flachs und Hanf bereitet und gehechelt. Vielfach fanden diese Abende nur ganz in der Familie statt, dazu gehörten natürlich die Mägde und Knechte des Hofes. Doch kamen auch wohl Nachbarn und gute Freunde in einem Hause zusammen, um sich beim Spinnen durch Geselligkeit die lange Winterzeit zu vertreiben.

Frauen und Mägde saßen mit ihren Kunkeln und Rädern um einen Lichtstock herum, während die Männer sich auf Bänken an der Wand niederließen, Fischnetze knüpfend oder Mundharmonika spielend. Außer den gestatteten Neckereien, dem Erzählen von Gespenstergeschichten ist der Gesang ein Hauptgegenstand der Unterhaltung gewesen. So ist es auch erklärlich, daß das Volkslied hauptsächlich in der Spinnstube aufgewachsen ist. Doch auch die Volkssage wurde hier gepflegt und von Geschlecht zu Geschlecht mündlich überliefert. Es soll nicht selten gewesen sein, daß einer am Spinnstubenabend zu dichten begann, ein zweiter die Melodie formte und ein dritter brachte den zweiten Vers zusammen. Stimmung und Lust des fröhlichen Augenblickes gab es ihnen ein. So entstanden häufig neue, kleine Lieder, welche zum Teil noch heute unter unsern schönen Volksliedern zu finden sind.

Ein damals sehr beliebter und für Burschen und Mädchen wichtiger Brauch ist das „Angle" gewesen. Beim Spinnen setzte sich ein Abwurf auf den Schürzen der Mägde fest. Diesen nun abzuschütteln nannte man das „Angle". Schon Hans Sachs erwähnt eine ähnliche Sitte, denn er sagt:

> Komm ich will dir zeygen,
> Den allerschönsten Jungfrawhof,
> Da wollen wir dem schönen Docken,
> Die Augen abschütteln von dem Rocken.

Am Ende der Spinnzeit war es Sitte, ob es sich um eine Dorfspinnstube oder um eine Spinnstube eines Bauernhofes handelte, daß ein Fest gefeiert wurde. Das Aufhören der gemütlichen Spinnstubenabende fiel natürlich mit dem Anfang der Frühjahrs-Feldarbeiten zusammen. An Lichtmeß begann die Arbeit des Landmannes und ein alter Spruch sagt uns, daß nun das Spinnen ein Ende hatte.

> Lichtmeß
> Spinn vergeß.
> S'Rädel hinter d'Dier,
> S'Hackmesser fier.

Das große Fest fiel meist auf Fastnacht. Ein Mädel durfte nach Fastnacht nicht mehr wagen sich ans Spinnrad zu setzen, denn nach altem Brauch wäre ihr sonst der Rocken angezündet worden.

> Zünd de mäd'ne Rock o,
> Das se nime spin ko!

Die Mädchen haben schon selbst dafür gesorgt, daß ihr Rocken abgesponnen war, denn es hieß im Volksmund — daß sonst ein Mädel in diesem Jahr keinen Mann mehr erhalten werde.

In der Zeit, wo die Spinnstube ein sehr wichtiges Kulturgut darstellte, war die Meinung verbreitet, daß man beim Mondenschein, ohne ein Licht anzuzünden, nicht spinnen dürfe. Es sollte nie beim Mondenschein ohne Licht eine Arbeit verrichtet werden. Würde man es wagen zu spinnen, da müßte der Faden zerreißen. Mondeslicht entweihe jede Arbeit, so hieß es damals. Zur Arbeit diene das Sonnenlicht. Der Mond oder Teufel würde dann leere Spindeln durchs Fenster werfen, welche in kurzer Zeit übersponnen sein mußten.

Eine alte Sage aus der Spinnstubenzeit erzählt: Eine Bäuerin hatte die Gewohnheit, bei Mondenschein zu spinnen. Da warf ihr der Mond einmal 6 Spindeln in die Stube mit dem Gebot, sie binnen einer Stunde alle voll zu spinnen. Das Weib aber war klug und spann um jede Spindel nur einen Faden. Als nun der Mond um Mitternacht wieder zu ihr kam, da lagen die sechs Spindeln mit einem Faden umsponnen auf dem Boden der Stube. Der Mond hob sie auf und sagte: „Das ist dein Glück, daß du auf diesen Gedanken kamst, aber lasse es dir gesagt sein — der Tag gehört dein, die Nacht ist mein."

Nicht uninteressant ist eine alte „Dorfordnung" von Nördlingen aus dem Jahre 1594. Sie sagt uns, daß der Unfug in den Spinnstuben auch schon mal so überhand nahm, daß das weise Dorfoberhaupt mit strengem Gesetze eingreifen mußte. Diese Verordnung lautet so:

> „Nachdem auch durch das jung ungezähmte Gesindt in den Spinnstuben nicht allein scheinbare ungezogene Wort und unchristliche Gesänge neben ander Schand und Unzucht, so bisweilen geübt wird, sondern auch oft aus Unvleiß und Verwahrlosung Feuerschad geschieht und zuträgt, sollen denn nach die Spinnstuben bey J. Fl. gänzlich verboten und abgeschafft seyn."

Es ist verständlich, daß solche Verordnungen hie und da in Erscheinung treten mußten, doch tut dies der Bedeutung der Spinnstube im damaligen Volksleben keinen Abbruch. Es offenbarte sich damals die ganze Sitte, das ganze Tun und Treiben des Bauernstandes in der Spinnstube. In ihr spiegelte sich das wahre Volksleben wieder.

Spinnen und Weben war immer ein wesentliches Geschäft der deutschen Hausfrau. Beide Beschäftigungen schienen nach Vorstellung unserer Vorfahren so innig zum Wesen der Frau zu gehören, daß Spindel und Kunkel als das Sinnbild der Frau, wie Speer und Schwert als das Sinnbild des Mannes galt. Man legte eine Spindel in die Wiege des neugeborenen Kindes, zwei Mädchen brachten der Neuvermählten als erstes Geschenk eine Spindel und Haspel dar. Selbst in das Grab gab man der Hausfrau oft eine Spindel mit.

Der schöne Brauch der Spinnstuben- oder Lichtabende ist im Maschinenzeitalter fast vergessen worden. Wir aber wollen uns seiner wieder mit all der Liebe erinnern, mit der wir uns auch dem andern Brauchtum unserer Vorfahren zuwenden. Weshalb sollte es uns nicht gelingen, die Spinnstubenabende wieder einzuführen? Ein paar verfehlte Versuche am Anfang sollen uns nicht den Mut nehmen. Die alten Lieder leben ja noch, und und in manchem ehrwürdigen Bauernhaus steht noch das alte, liebe Rädchen.

Wickel, Packungen und Umschläge.

Der Arzt ist gegangen. Man steht da, leicht verstört. Die Diagnose hat einen erschreckt. Was hat er doch eigentlich verordnet? „Machen Sie sofort einen Brustwickel!" Oder hat er vielleicht „Packung" gesagt? Macht man solche Umschläge kalt oder warm? Der Kopf schwirrt einem. Natürlich hat der Arzt die Durchführung seiner Anordnung in kurzen Worten beschrieben. Aber plötzlich merkt man mit Schrecken, daß man die ärztliche Verordnung nicht richtig aufgefaßt hat. Nur der Schluß der Doktorrede klingt noch warnend in den Ohren: So durchschlagend der Erfolg der feuchten Umschläge bei richtiger Anwendung ist, so sehr kann eine unsachgemäße Ausführung schaden.

Um ein für allemal jede Unsicherheit beim Anlegen eines Wickels, eines Umschlages oder einer heißen Packung zu nehmen, soll im folgenden eine ausführliche Anleitung gegeben werden:

J e d e r W i c k e l schafft eine Wärmedunstschicht, die aufweichend, lösend und schweißtreibend wirkt. Je nach dem Sitz der Erkrankung verordnet der Arzt Hals-, Schulter-, Brust-, Rumpf-, Leib- oder Fußwickel. Vor dem Anlegen des Wickels wird das notwendige Material zurechtgelegt. Ein lockeres Leinenhandtuch dient, wenn kein poröser Seidenstreifen zur Hand ist, als feuchte Einlage. Von größter Wichtigkeit ist nun, daß das äußere, wollene Umschlagtuch groß genug ist, um die feuchte Einlage allseitig mindestens 5 cm zu überragen. Barchent oder anderes flockiges Baumwollzeug ist, obwohl es uns manchmal sogar in Spezialgeschäften als Wickelumschlag angeboten wird, keineswegs warm genug. Die Umhüllung muß, das sei noch einmal betont, aus Wolle sein. Ob man zwischen der feuchten Auflage und dem Wolltuch einen wasserundurchlässigen Stoff, wie Billrothbattist, einschiebt, bleibt dem eigenen Ermessen überlassen; unbedingt nötig ist diese Zwischenlage jedenfalls

nicht. Der undurchlässige Stoff erhöht wohl die Dunstwirkung, verhindert aber die freie Ausdünstung der Krankheitsstoffe.

Ist nun z. B. ein Brustwickel verordnet, so breite man die in kaltem Wasser angefeuchtete, aber nicht mehr tropfende Einlage über dem auf dem Kopfkissen breitgelegten Wollumschlag aus. Sie helfen dem Kranken, den Oberkörper freizumachen. Er legt sich dann auf die feuchte Einlage, und eine Hilfsperson schlingt den Wickel rasch, aber nicht einschnürend, um die Brust und steckt das Wolltuch vorne mit Sicherheitsnadeln zusammen. Natürlich ist solch ein feuchtkühler Umschlag im ersten Augenblick etwas unangenehm. Aber schon nach 5 Minuten tritt die Dunstwirkung ein. Der Umschlag erwärmt sich rasch und der Kranke fühlt sich bald recht behaglich und nervenentspannt. Zarten Menschen und kleinen Kindern kann man, wenn sie im Wickel nicht rasch genug warm werden, eine Wärmflasche an jede Körperseite legen. Dauer eines Wickels: eineinhalb bis zwei Stunden. Nach dem Abnehmen sind flinkes Abtrocknen, ein frisches Nachthemd und sofortiger Schlaf das beste. Nach jeweiliger ärztlicher Verordnung wird zwischen den einzelnen Wickeln eine Pause eingeschoben.

Eine einfache Form ist der Fußwickel, der bei Schlaflosigkeit, ersten Erkältungserscheinungen oder beginnendem Schnupfen wahre Wunder zu wirken vermag. Ein Paar baumwollene Söckchen werden angefeuchtet über die Füße gestreift und längere, dicke Wollstrümpfe darüber gezogen. Man schläft meist sofort ein.

Sind indessen vom Arzt heiße, nasse Auflagen verordnet worden, so macht man dem Kranken einen Dampfumschlag. Ein mehrfach zusammengelegtes Handtuch wird in kochendes Wasser gelegt, mit einem Holzlöffel wieder herausgehoben und auf einen Kochtopfdeckel gelegt. Zwischen zwei Deckeln preßt man nun das überflüssige kochende Wasser heraus, schlägt die heiße Kompresse in ein wollenes Tuch ein und legt den Dampfumschlag auf die Körperstelle. Mit einem vorher unter dem Rücken durchgezogenen zweiten Wolltuch wird diese Auflage auf dem Leib befestigt. Solch ein Umschlag bleibt einige Stunden liegen. So können bedeutend höhere Temperaturen ertragen werden als bei heißen Aufschlägen, die unmittelbar auf die Haut gelegt werden. Nach Entfernung der Packung trocknet man gut ab und hüllt den kranken Körperteil noch für wenige Stunden in ein Wolltuch.

Ein naher Verwandter der heißen Kompresse ist der Breiumschlag. Gewöhnlich nimmt man hierzu Leinsamen, der in kaltem Wasser angerührt, dann langsam erwärmt und gekocht wird. Die hierdurch entstehende zähbreiige Masse wird heiß in ein Säckchen gefüllt, das man flach auf die schmerzende Hautstelle auflegt. Auch hier hält ein Wolltuch die feuchtheiße Auflage fest. Man bekommt auf ärztliche Verschreibung auch fertige breiartige Medikamente, die im Wasserbad erwärmt und dann 1 cm dick auf die Haut aufgetragen werden. Eine Watteauflage, durch Leukoplaststreifen gehalten, befestigt diesen Verband. Soll trockene Wärme zugeführt werden, so hilft am sichersten und bequemsten das elektrische Heizkissen. Bei kleinen Kindern muß ständig darauf geachtet werden, daß ihre Fingerchen nicht an den eingehüllten Drähten spielen. Das Heizkissen darf auch niemals unmittelbar mit feuchten Tüchern in Berührung kommen. Ist kein Heizkissen zur Hand, können auch heiße Salzsäckchen oder Säckchen mit heißer Grütze, Graupe usw. aufgelegt werden.

Zu Augenkompressen nimmt man locker zusammengelegte Taschentücher. Leichter ist aber eine Auflage aus einem eigroßen Wattebausch, der, mit Mullstoff umwunden, zusammengenäht ist.

Ein Sündenregister!

Von Erna Horn, Frasdorf.

Im folgenden sind kunterbunt Fehler und kurze Begründungen erwähnt, die uns an Dinge erinnern, die manche von uns vielleicht nicht richtig machen. Wir wollen den mahnenden Vorsatz: „Es ist verkehrt" nur einmal voransetzen und ihn bei allen anderen dazudenken.

Es ist verkehrt: Gewichte auf der Waage stehenzulassen, weil sie dadurch ungenau wird.

. . . Wasserhähne so stark zuzudrehen, daß das Dichtungsleder locker wird, und der Hahn tropft.

. . . die Weckuhr ständig vor- oder rückwärts zu drehen, dadurch wird sie ganz unpünktlich und muß dann zum Uhrmacher.

. . . eine Tür ständig an ein Möbel anstoßen zu lassen, wenn sie geöffnet wird, statt einen Anschlaghaken am Boden anzubringen und dadurch das Möbel zu schonen.

. . . ein entzweigegangenes Möbel, wie einen Stuhl, weiter zu benutzen, wenn er gleich repariert wird, ist es billiger, sonst lieber wegstellen.

. . . Wasser in Waschkrügen oder Blumenvasen einfrieren zu lassen, weil diese dadurch springen.

. . . Seife in Seifenschalen erweichen zu lassen, statt sie in einem porösen Zelluloidgefäß oder auf den billigen Gummiplättchen aufliegen zu lassen.

. . . Schubladen, die streng gehen, zu zerren, statt sie an den Laufleisten mit Seife einzuschmieren.

. . . altes Papier zu verbrennen, statt es in Küche und Haus als Helfer beim Reinigen zu verwenden.

. . . die Zeitung erst zu bestellen, wenn schon Versäumnisgebühren drauf liegen.

. . . Grammophonplatten mit abgenutzten Nadeln zu spielen, weil sie dadurch frühzeitig entzwei gehen.

. . . Besen und weiche Bürsten auf die Borsten zu stellen; diese brechen ab, und eine frühzeitige Neuanschaffung ist dadurch notwendig.

. . . Bindfaden und Schnüre verwirrt aufzuheben, dann hat man bei eiligem Gebrauch erst die Arbeit.

. . . Gummizüge in der Wäsche mitzukochen.

. . . Spül- und Putzlappen naß und zusammengeknüllt liegenzulassen, weil sie dadurch zermürben und schlecht riechen.

. . . Pelze an der Hitze zu trocknen, da das Leder bricht.

. . . die Kaffeemühle grob mahlen zu lassen, statt sie feiner zu stellen und dadurch das ganze Kaffeearoma auszunutzen.

. . . den Ofen erst zu heizen, wenn der Kuchenteig schon fertig ist.

. . . Messer in heißes Spülwasser zu legen, so daß sich die Griffe lösen und bei schwarzen Holzgriffen die Farbe auslaugt.

. . . schmutzige Kleider und Strümpfe nicht sofort zu reinigen, es setzen sich die Flecken fest.

. . . die Nähmaschine ungeölt weiter zu benutzen oder vom kalten in den sehr warmen Raum zu bringen, weil sie dadurch leicht rostet.

. . . Brot im warmen Raum dürr werden zu lassen.

. . . Brandwunden mit Wasser statt mit Oel zu kühlen.

. . . Brillen und Schlüssel an jedem Tag woanders hinzulegen, statt sie immer am gleichen Ort aufzubewahren.

. . . Bratpfannen und Eisengeschirre uneingefettet aufzubewahren, sie setzen Rost an.

. . . erhaltene Briefe solange nicht zu beantworten, bis die Lust dazu ganz verflogen ist.

. . . Blutflecke nicht sofort mit kaltem Wasser aus der Wäsche zu entfernen.

. . . Kleider ohne Bügel an Haken zu hängen.

. . . Zwiebeln ganz zu schälen, wenn man nur die Hälfte braucht, sie verlieren vollständig ihre Würzkraft.

. . . Honig in Steintöpfen oder Gläsern einfrieren zu lassen, da er sich dehnt und diese zerreißt; Blechbüchsen sind das richtige.

. . . Teig in Schüsseln ohne Unterlage zu rühren, weil sie sich leicht vom Tisch drehen, was auf einem Tuche nicht der Fall ist.

. . . Blumenstöcke erst vertrocknen zu lassen, um sie dann zu ersäufen.

. . . Wolle oder Seide zu kochen.

. . . sich nichts aufzuschreiben und dann bei einer Fahrt nach der Stadt die Hälfte zu vergessen.

. . . Konservengläser sehr lange nicht nachzusehen, weil sonst viel Schaden entstehen kann.

. . . Gummiringe von Einkochgläsern nicht glatt aufzubewahren, weil sie sonst einen schlechten Verschluß leisten.

Und noch viel, viel mehr solcher Fehler gibt es. Wenn nur ein Teil der obigen nicht mehr gemacht wird, hat dieses Register schon gute Dienste geleistet.

Familienabend der Frauenabteilung der Ortsgruppe Jablonna.

Am 26. Januar fand unter Leitung von Frau von Loesch, Gabel, im Gasthaus Tschuschke ein wohlgelungener Familienabend statt. Zur Vorführung gelangten Lichtbilder, Volkstänze und Theaterstücke, die, gut vorgebracht, dazu beitrugen, daß alle auch aus den Nachbargemeinden Erschienenen einen recht frohen Abend verlebten. Es wurde der Wunsch laut, öfter solche Abende zu veranstalten. An dieser Stelle sei Frau und Fräulein von Loesch und den Mitspielern für all ihre Mühe und Vorbereitungen nochmals herzlichst gedankt.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 69—70.

Markstädt und alle Nachbarortsgruppen: 5. 2., Schubin: 5. 2., Zirke: 8. 2., Wilcze: 9. und 14. 2., Łukowiec: 14. 2., Koronowo: 16. 2.

Nr. 4. **Die Landjugend** 1. Februar 1935

Alle Kraft der Erde liegt in den Kindern Gottes, das heißt in den Menschen ... Die Kraft der Menschen und der Nation liegt in der Zucht und der Opferfähigkeit. Paul de Lagarde.

Warum Zusammenschluß und gemeinsame Arbeit.

Der Grundpfeiler, auf dem sich die menschliche Gesellschaft aufbaut, ist das Pflichtbewußtsein. Diesem Pflichtbewußtsein muß jeder einzelne Mensch ständig nachkommen, wenn er seinen Lebenszweck voll und ganz erfüllen will. Die Eltern haben Pflichten gegenüber den Kindern, der Lehrer gegenüber den Schülern, der Geistliche gegenüber der Gemeinde, der Vereinsvorsitzende gegenüber dem Verein, die Organisation gegenüber ihren Mitgliedern und umgekehrt. So ließen sich noch verschiedene Beispiele anführen, die uns alle zeigen, daß es immer auf das gegenseitige Dienen und Helfen ankommt, wenn wir uns im Leben durchsetzen wollen.

Die Notwendigkeit zur gemeinsamen Arbeit und gegenseitigen Hilfsbereitschaft leuchtet jedoch Menschen, die lediglich auf ihr persönliches Wohl bedacht sind, nicht ohne weiteres ein. Sie suchen nach persönlichen Vorteilen, und wenn ihnen diese sichergestellt werden, dann erst sind sie vielleicht bereit, mitzuhelfen. Es gibt aber auch viele solche, die zwar an den Früchten dieser gemeinsamen Arbeit zehren, selbst aber zu keinem Opfer bereit sind. Diesen Menschen fehlt der Blick auf weite Sicht und ihr ganzes Denken und Sinnen bewegt sich nur um ihre eigene Person. Sie können nicht einsehen, daß mit dem Schicksal des Nachbarn auch ihr eigenes Los verknüpft ist und können nicht verstehen, daß die Segnungen der gemeinsamen Arbeit auch ihnen und ihren Nachkommen in reichen Strömen zufließen. Würde aber nicht diese Arbeit am gemeinsamen Wohle von schaffensfreudigen, opferbereiten Menschen geleistet werden, dann würde sich auch die Lage dieser selbstsüchtig eingestellten Außenseiter ganz anders gestalten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Früchte dieser Arbeit für das gemeinsame Wohl um so reicher ausfallen werden, je größer die Zahl der pflichtbewußten Mitarbeiter ist.

Zu der Arbeit am gemeinsamen Wohl gehört auch die Vereinsarbeit. Will man sie fruchtbar gestalten, so muß man möglichst alle für die Mitarbeit in Frage kommenden Kräfte in ihr vereinigen. Es ist ein Fehler, wenn man sich über alle jene, die an dem gemeinsamen Strange nicht ziehen wollen, hinwegsetzt, und sie ihrem Schicksal überläßt, denn gerade diese Menschen bedürfen eines viel größeren Interesses, weil sie als Kranke anzusehen sind. Eine Krankheit kann aber weiter um sich greifen, immer neue Opfer verlangen. Man muß daher die Krankheit vor allem auch schon im Interesse der Gesunden bekämpfen.

Die Behandlung dieser Kranken wird zunächst darin bestehen, daß man immer wieder an ihr Gewissen appelliert, daß sie Pflichten haben nicht nur gegenüber sich selbst und ihrer Familie, sondern auch gegenüber Schule, Kirche, Berufsorganisation und überhaupt gegenüber allen Stellen, die an der Sicherstellung ihrer Existenz mitarbeiten. Je schwerer die Zeiten sind, um so höhere Anforderungen werden an jeden gestellt und um so mehr müssen wir alle Einzelkräfte sammeln, um uns durchzusetzen. Wer daher in Zeiten der Gefahr noch abseits steht, der stempelt sich selbst zum Schmarotzer und Verräter an seinen Berufs- und Volksgenossen.

An dich, Landjugend, ergeht der Ruf, daß du dir der Aufgaben, die deiner harren, recht bewußt wirst. Rüste dich dazu, so lange du Zeit hast. Erwecke auch die Lauen, Unentschlossenen und Abseitsstehenden und werde nicht müde, an ihr Gewissen zu appellieren, bis auch sie in unsere Reihen eintreten und mit uns zusammen an einer besseren Zukunft arbeiten. Denn Volksgemeinschaft ist Schicksalsgemeinschaft.

K. K.

Die Wirtschaftsbeschreibung.

Teil IV. Vermögensaufstellung oder Inventur.

Die Inventur gehört streng genommen, nicht mehr zur Wirtschaftsbeschreibung, sondern zur Buchführung. Wenn wir am Jahresende (das Wirtschaftsjahr läuft vom 1. 7. bis 30. 6.) feststellen wollen, ob wir mit Erfolg gewirtschaftet haben, so genügt es nicht, die Ausgaben, die wir hatten, von den Einnahmen abzuziehen. Auf diese Weise würden wir den Ueberschuß errechnen. Der wirtschaftliche Erfolg kommt aber nicht nur darin, sondern auch in der Verbesserung der Teile der Wirtschaft in Erscheinung. Wenn sich z. B. ein Bauer eine Dreschmaschine anschafft, die er bisher nicht hatte, oder einen ordentlichen Pflug, so würde das Geld hierfür unter Ausgabe erscheinen. Dementsprechend sein Ueberschuß (Einnahmen — Ausgaben) um diesen Betrag geringer werden. Tatsächlich ist er aber um diesen Betrag nicht ärmer geworden, sondern er ist seinem Vermögen in Form eines Wirtschaftsgegenstandes zugewachsen. Andererseits wissen wir aus Erfahrung, daß unsere Gebäude, Maschinen usw. durch den Gebrauch abgenutzt werden und trotz Reparaturen jährlich allmählich an Wert verlieren, so daß sie nach einer Zeit erneuert werden müssen. Für die Abnutzung muß jährlich ein Betrag einbehalten werden, der nach einer Reihe von Jahren zum Kapital für Neuanschaffung anwächst. In Wirklichkeit wird dieser jährliche Betrag ja nicht zurückgelegt, er belastet aber die Erzeugung ebenso wie eine direkte Ausgabe, z. B. für den Kauf einer Maschine. Deshalb ist dieser Betrag auch bei der Berechnung des Einkommens für die Steuer abzugsfähig, kann also von der Einnahme abgezogen werden, ebenso wie z. B. Löhne, Reparaturen, Düngerkosten usw.

Es ist natürlich nicht richtig und daher auch nicht statthaft, daß die jährliche Abschreibung einer Maschine durch z. B. 15 Jahre abgezogen wird und dann die neue Maschine unter Ausgaben erscheint. Daher wird in die Buchführung in der die Abschreibungen (Amortisationen) jährlich berücksichtigt werden, jede Neuanschaffung als Vergrößerung des Vermögens eingetragen. Um die Veränderung des Vermögens im Laufe des Jahres festzustellen, muß also der Stand des Vermögens am 1. Juli zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres mit dem Stand am 1. Juli des Vorjahres verglichen werden. Es muß also zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres oder genauer gesagt als Abschluß des alten Jahres eine Aufnahme der Vermögensbestandteile in der Wirtschaft erfolgen. Diese Aufnahme wird als Inventur bezeichnet und umfaßt nicht nur eine Kontrolle, ob noch alles da ist, bzw. was fehlt (wird gestrichen), sondern auch, ob etwas neu hinzugekommen ist. Dies geschieht an Hand einer einmal aufgestellten Liste. Gleichzeitig wird der gegenüber dem Vorjahre verminderte Wert eingesetzt bzw. bei Neuanschaffungen deren Wert. Auf diese Weise kommt man zum neuen Inventurwert. Dieser wird an die Einnahmenseite des Jahresabschlusses eingesetzt (das Jahr hat ihn ergeben), während der vorjährige der Ausgabenseite hinzugerechnet wird (das Jahr hat ihn erhalten).

Wie soll nun die Inventur aufgestellt werden, besonders das erste Mal? (Vermögensaufstellung.) Diese muß enthalten ein Verzeichnis und Bewertung von:

1. Gebäude,
2. Grundverbesserungen,
3. Lebendes Inventar,
4. Totes Inventar
   - a) Wagen,
   - b) Ackergeräte,
   - c) Maschinen,
   - d) Handgeräte,
   - e) Hofgeräte,
   - f) Scheunen und Schuttbodengeräte,
   - g) Stallgeräte, (Schweine, Kühe, Pferde),
   - h) Milchkammer usw.,
   - i) Gesindestubeninventar.
5. Betriebskapital
   - a) Naturalienvorräte,
   - b) Geld.
6. Schulden und Guthaben.

Das Verzeichnis der Gebäude umfaßt alle Wohn-, Stall- und sonstigen Wirtschaftsgebäude. Die Bewertung dieser geschieht am zweckmäßigsten an Hand der Feuerversicherungspolice, falls diese zeitgemäß abgefaßt

worden ist. Diese Bewertung wird in jedem Jahre um die vorerwähnte Abschreibung (Amortisation) kleiner. Wie hoch diese Abschreibung zu nehmen ist, hängt von der Lebensdauer der Bauten ab, z. B. wird sie bei einem massiven Gebäude, das 100 Jahre stehen kann, kleiner sein als bei einem leichten Holzschuppen. Aehnlich muß auch bei Grundverbesserungen (Meliorationen, Dränagen) verfahren werden. Diese sind nach einer Reihe von Jahren (30—50) unbrauchbar, müssen also jährlich mit $^1/_{30}$ oder $^1/_{50}$ abgeschrieben werden. Beim lebenden Inventar, also dem Vieh, kommt es nicht darauf an, den Durchschnittsbestand anzugeben (wie in der Wirtschaftsbeschreibung Teil III), sondern den wirklichen Bestand und dessen Wert am Anfang und am Ende des Wirtschaftsjahres. Die Bewertung ist hier schon schwieriger, weil die Tiere z. T. mit dem Aelterwerden an Wert verlieren (alte Kühe und Pferde), z. T. aber zunehmen (Jungvieh). Es muß also jedes Jahr eine neue Schätzung erfolgen. Dabei ergeben sich auch wieder Schwierigkeiten durch die Preisschwankungen, so daß die Bewertung — z. B. bei Buchhaltungen, die steuerliche Unterlagen bieten sollen — nach einem überall gleichen vorgeschriebenen Schlüssel erfolgen muß.

Dagegen verfährt man beim toten Inventar wieder so wie bei den Gebäuden, indem man je nach Lebensdauer (die natürlich in diesem Falle sehr von der Pflege z. B. der Maschinen abhängig ist) den Wert von Jahr zu Jahr vermindert. Neuanschaffungen müssen mit dem vollen Wert angesetzt werden, wogegen unbrauchbare, abgenutzte Gegenstände ganz gestrichen werden bzw. ersetzt werden. Von den kleinen Geräten in Haus, Stall und Hof (Gabeln, Hacken, Ketten, Stricke, Eimer usw.), die sich manchmal im Laufe eines Jahres abnutzen, werden keine Abschreibungen gemacht, sondern deren Bestand vor dem Tage der Inventur (1. Juli) festgestellt, und soweit nötig, durch Zukauf ergänzt, falls dies nicht im Laufe des Jahres erfolgte. Die Bewertung ist in jedem Jahre dementsprechend ungefähr gleich.

Ganz unabhängig von der vorjährigen, muß die Aufnahme des Bestandes an Betriebskapital geschehen. Hier muß etwas auf die Bedeutung des Wertes „Betriebskapital" eingegangen werden. Unter Kapital in der Wirtschaft überhaupt ist nicht nur Geld zu verstehen (wie man sonst meint), sondern alles, was Geldwert besitzt. Man teilt das Kapital in der Landwirtschaft ein:

a) in Grundkapital oder Anlagekapital. Hierzu rechnet man die Liegenschaften, also Grund und Boden,
b) in Betriebskapital. Dieses ermöglicht die Bewirtschaftung des Grundkapitals und wird unterschieden in
   1. stehendes,
   2. umlaufendes.

Das stehende Kapital, das also, wie der Name sagt, nicht unterliegt, umfaßt:

unbewegliches (Gebäude, Melioration) und
bewegliches (totes und lebendes Inventar, also Maschinen und Vieh, die ihren Standort verändern können).

Beim Vieh ist die Grenze zwischen beweglichem, aber stehendem Betriebskapital und dem umlaufenden Betriebskapital nicht ganz streng zu ziehen, denn unter letzterem versteht man die Werte, die ständig umgesetzt werden, verkauft, veredelt werden (Kartoffeln bei Schweinemast, Futter zur Milcherzeugung usw.). Es betrifft also alle Vorräte, die in der Wirtschaft vorhanden sind, sowie das Geld, das man durch Verkauf dieser erzielt hat und das nun dazu dient, die Wirtschaftsausgaben zu bestreiten, also den Betrieb in Gang zu halten (daher der Name Betriebskapital). In unserer Vermögensaufstellung ist unter Betriebskapital also nur das umlaufende verstanden.

Der Geschäftsverkehr in der heutigen Zeit spielt sich nicht nur in barer Form ab, d. h., daß man die Ware gegen Geld austauscht. Es ist bekannt, daß man Waren gegen spätere Bezahlung liefert, andererseits auch der Bauer manches einkauft und erst später bezahlt. Andererseits gibt es genug Fälle, wo Teile des Grundkapitals oder Betriebskapitals nur geliehen sind (Kredite). Wenn wir in der Vermögensaufstellung die Bestandteile der Wirtschaft zugunsten des Besitzers gebucht haben, so müssen wir, um auf den wahren Vermögensstand zu kommen, sein Leihkapital (Darlehen) wieder abziehen. Umgekehrt können auch Guthaben vorhanden sein, die außerhalb der Wirtschaft liegen (Wertpapiere, Bankkonto), oder Forderungen bei Geschäftsleuten für verkaufte Produkte usw. Es ist daher nötig, daß bei der Vermögensaufstellung diese Schulden und Guthaben in einer Abteilung aufgeführt und mitberücksichtigt werden. Wie schon gesagt, gehört die Vermögensaufstellung eigentlich nicht mehr zur Wirtschaftsbeschreibung. Wenn wir eine Uebersicht auch darüber hier angeführt haben, so geschah dies aus dem Grunde, weil sie uns im Gegensatz zur Wirtschaftsbeschreibung, die den Zustand kennzeichnet, auch etwas über die Vorgänge in der Wirtschaft sagt, die allerdings vollständig erst aus der Buchführung erkannt werden können.

Ing. agr. Zipser.

Etwas über den Volkstanz.

Zwischen Wirrnis, Zerrüttung und Verkrustung in unserem Volke springt hell und klar, unbekümmert und lebendig ein reiner Quell unversiegbaren Lebens: Das deutsche Volkslied. Und alle, die sich wach gehalten haben in der Not unserer Zeit lassen sich von ihm mit Freuden ergreifen, mühen sich, ihm gerecht zu werden und wissen: hier ist der Gesundbrunnen für unser Volk. Und stehen wir auch jetzt noch bescheiden da und lassen uns von ihm beschenken und sind bestrebt, zu leben, was wir singen, so muß einmal die Zeit kommen, wo wir, erfüllt von innerer Kraft wieder singen was wir leben! Das deutsche Lied muß wieder Ausdruck unseres inneren Lebens werden können.

Und der Volkstanz? Dürfen wir ihn, wenn wir an eine Umgestaltung des ganzen Menschen durch das Lied glauben, unbeachtet lassen? Das geht wohl nicht! Wessen Geist bewegt ist, dessen Leib kann nichts Gegensätzliches tun. Fast möchte ich sagen: Der Volkstanz erst bringt den Beweis, wie weit wir das Volkslied erfaßt haben und was es in uns geschaffen hat. Erst beim Tanzen zeigt es sich, ob wir Sinn für Form und Schlichtheit, Empfinden für Melodie und Freude am Rhythmus haben. Singen und Tanzen sind eng mit einander verbunden und das Volkslied ist die Brücke zum Volkstanz.

Singen wir doch einmal „Ich springe an diesem Ringe", „Sag, Quiselchen, kannst du tanzen" oder gar's „Widele, wedele".

Wenn wir da den wunderbaren Schwung spüren, so heben sich die Beine ganz von selbst zum Tanz (ja, sie heben sich und schieben nicht mit der ganzen Sohle vor und rückwärts wie beim modernen Tanz). Und gar der „Kronenwirt" mit seinem vergnügten „Jodeldihopsassa". Welch ein Leben! Man kommt ins Kreisen, ins Wirbeln, ins Schwingen, eben in Bewegung ganz aus der Mitte des deutschen Menschen heraus.

Sollte dieser Ausdruck der Freude dem Deutschen nicht liegen und seinem Wesen mehr entsprechen, als jenes gefühlvolle Hin- und Hergleiten nach mehr oder weniger minderwertigen Weisen, nach denen wir uns heute zu „amüsieren" belieben?

Wenn der Volkstanz immer noch mehr Gegner hat, als das Volkslied, so mag's zum Teil an einer gewissen Scheu liegen, die den Menschen zurückhält, beim Tanzen seine innere Beschaffenheit, die sich durch die Bewegung äußert, dem anderen mitzuteilen. Ein falscher Standpunkt. Wir lassen uns alle erst durch das Lied erziehen und arbeiten immer noch mühsam an Form und Gestaltung des Volkstanzes. Und wo er sowieso, ohne jemanden zu fragen in unsere Zeit gekommen ist, gleichwie das Volkslied, läßt er sich auch durch unser Sträuben nicht fortdrängen, höchstens aufhalten, um schließlich doch einmal sieghaft durchzubrechen.

Der internationale „Schwof" muß endlich einmal als volksverderblich ausgerottet werden. Wir müssen wieder neue, eigene Formen für den Gesellschaftstanz finden und das können wir nur auf dem Weg über den Volkstanz, der uns, wie das Lied zur wahren Volksgemeinschaft bringen will.

Harmlose Fröhlichkeit, Natürlichkeit, Beherrschtheit, Sauberkeit in seinen Gefühlen, Zurückstellung des geliebten Ich und unbedingte Disziplin verlangt der neue Tanz vom deutschen Menschen.

Wäre das nicht eine Aufgabe? Hilde Wicke.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 69—70.

Gnesen: 2. 2., Koronowo: 2. 2., Wladislawowo: 3. 2., Jablone: 7. 2., Rakwitz: 7. 2., Guminitz: 7. 2., Wollstein: 8. 2.

(Fortsetzung von Seite 70)

Aus der Arbeit unserer Wirtschaftsringe.

In der letzten Versammlung des Wirtschaftsringes Pinne wurde beschlossen, möglichst alle Welage-Mitglieder aus der Umgebung zur Ringarbeit mit heranzuziehen u. so die Ringarbeit auf breiter Grundlage aufzubauen. Damit nun die Kosten möglichst niedrig gehalten werden können, sollen in jedem Dorf ein oder zwei Jungbauern die Kleinarbeit des Ringleiters ausführen. Für ihre Arbeit sollen sie eine kleine Entschädigung erhalten. Der Ringleiter will dann möglichst jeden Freitag vormittag in Pinne den Ringmitgliedern zur Verfügung stehen.

Um nun den jungen Leuten Gelegenheit zu geben, die ersten notwendigen Arbeiten bei den Ringmitgliedern kennen zu lernen, wurde eine zweitägige Besprechung darüber in Chelminko abgehalten. Herr Zipser-Posen und Herr Doering-Pinne bemühten sich, den jungen Leuten, welche aus verschiedenen Orten der Umgegend hierher gekommen waren, recht klar und ausführlich die ersten Grundlagen für eine nutzbringende Ringarbeit zu erklären. In erster Linie wurde Wert gelegt auf die recht genauen Ausführungen der Wirtschaftsbeschreibung und des Ackerfahrplanes, um sich über die Fruchtfolge, Düngung und Erträge der einzelnen Schläge ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild machen zu können. Denn mit Hilfe der Kenntnis der durchschnittlichen Erträge der einzelnen Schläge, des Bedarfs des Ackers an Dünger, Humus, Kalk usw. kann man sich einen einigermaßen gültigen Jahresvoranschlag für seine Wirtschaft aufstellen. Auf Grund der Ernteschätzungen kann man sich einen Futtervoranschlag machen. Von der Notwendigkeit eines solchen haben wir uns alle überzeugt. Als wir unser Viehfutter nach dem Gehalt an Eiweiß und Stärkewerten berechneten, sahen wir, daß wohl alle von uns genug Stärkewerte, aber zu wenig Eiweiß fütterten. Dies liegt auch zum größten Teil daran, daß in diesem Jahre gar kein oder sehr wenig Heu als Futter zur Verfügung steht. Im guten Heu aber haben wir im Winter das billigste und bekömmlichste Eiweißfutter. Einige Bodenproben wurden auf Kalkgehalt untersucht. Als neuester Arbeitszweig des zukünftigen „Dorftechnikers" wurde dann noch die Milchkontrolle durchgesprochen. Da ein Gerät zur Feststellung der Fettprozente zur Verfügung stand, konnte dies auch praktisch durchgeführt werden.

Anschließend fand am zweiten Tage eine Versammlung in der Form eines Dorfabends der Ringmitglieder statt. Der Einladung hatten fast alle Mitglieder der Welage von Chelminko und Turowko Folge geleistet. Herr Sarrazin-Turowo und Herr Bardt-Niemierzewo waren als Vertreter des Wirtschaftsringes Pinne erschienen. Nach der Eröffnung der Versammlung hielt Herr Zipser uns einen einstündigen Vortrag. Anhand von genauen Unterlagen wurde uns allen erst einmal klar gemacht, wie schwierig eigentlich schon unsere wirtschaftliche Lage ist, so daß wir schon seit Jahren meist gar keinen Reinertrag mehr haben, wenn sich auch Ueberschüsse ergeben. Es ist uns aber nicht möglich, Rücklagen, welche wir eigentlich machen müßten, zu machen, aus denen einmal die fälligen Neuanschaffungen von Maschinen, Neubauten und dergl. mehr gemacht werden könnten. Wir können auch sehr schwer noch mehr von unseren notwendigen Ausgaben wirtschaftlicher und kultureller Art streichen. Trotzdem die Gesamteinnahmen in den bäuerlichen Betrieben im Westen beinahe doppelt so hoch sind als im Osten, haben letztere unter der Verminderung dieser Einnahmen infolge der schlechten Konjunktur weniger gelitten, weil diese Verminderung nur etwa ¾ zu groß war, als bei uns. Unsere Wirtschaften sind mit beträchtlich höheren feststehenden unveränderlichen Grundausgaben behaftet, die eine Einschränkung im Verhältnis der sinkenden Einnahmen nicht zulassen. Da wir alle aber gesehen haben, daß durch Gewährung von Krediten und Hilfe von außen selten eine Besserung der Lage erzielt wurde, so bleibt uns als Mittel nur der Weg der wirtschaftlichen Selbsthilfe übrig, den wir in den Wirtschaftsringen gehen wollen. Hierzu gehört als Grundlage eine genaue Buchführung über alle Ausgaben und Einnahmen, um sich über die einzelnen Vorgänge in unserer Wirtschaft klar zu werden. Diese Buchführung muß aber recht einfach sein und doch für den Bauern brauchbare Unterlagen bringen. Auch für uns bei der Wirtschaftsübergabe und für unsere Nachkommen können diese Aufzeichnungen sehr wertvoll und lehrreich sein.

Während hier mehr die allgemeinen Aufgaben im Wirtschaftsring behandelt wurden, sprach Herr Doering anschließend über die Auswirkungen der Arbeit im praktischen Leben. Hauptsächlich wurde verlangt: Gesundung der sauren Böden durch Kalkzufuhr; Selbsterzeugung von Futtereiweiß, wenigstens des als Erhaltungsfutter notwendigen; Anlagen von Mangelversuchen und Bodenuntersuchungen, um möglichst genaue Kenntnis der vorhandenen und notwendigen Nährstoffe im Boden zu erhalten; Milch- und Futterkontrolle, um die schlechten Kühe auszumerzen und nur die guten zur Zucht zu verwenden und so fort. Kurz gesagt, es wurde eine große Zahl von Anregungen gegeben, daß jeder zu der Ueberzeugung kam: um unsere Betriebe leistungsfähig zu erhalten, müssen wir unsere Betriebskontrolle möglichst eingehend und zwar selbst durchführen, da ein Außenstehender kaum die Zusammenhänge in jeder einzelnen Wirtschaft beurteilen kann. Deshalb erklärten sich auch alle Anwesenden zum Anschluß an die Wirtschaftsringarbeit bereit. Es will jeder nach seinem Können in der Gemeinschaft mithelfen an der Erhaltung unseres Bauerntums. Zum Abschluß sangen alle gemeinsam das Lied: „Wir Bauern aus dem Posener Land".

Hermann Paul, Chelminko bei Samter.

Bekanntmachungen

Honorierung der Aerzte bei der Heilhilfe für Landarbeiter.

Am 22. Dezember 1934 ist der neue für die Zeit ab 1. Juli 1934 geltende Sammelvertrag mit den Aerzten über die Bedingungen bei der Gewährung des ärztlichen Beistandes an die Landarbeiter und deren Familienangehörige abgeschlossen worden. Eine deutsche Uebersetzung des Vertrages können unsere Mitglieder bei der zuständigen Geschäftsstelle erhalten, desgleichen das für den Beitritt des einzelnen Arbeitgebers zu dem Sammelvertrag erforderliche Deklarationsformular, sofern die betr. Mitglieder diese Unterlagen nicht zusammen mit dem letzten Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes schon erhalten haben.

Falls der Abschluß eines individuellen Vertrages mit einem anderen als dem bisherigen Arzte erfolgt, müssen Name und Wohnort des neuen Arztes der Starostei gemeldet werden. Auf die in dem Sammelvertrag vorgesehenen Honorarsätze haben nur diejenigen Arbeitgeber Anspruch, deren Mitgliedschaft von der Zentrale oder der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle bescheinigt ist. Mangels einer solchen Bescheinigung lehnt der Arzt den Abschluß eines individuellen Vertrages (Beitritt zum Sammelvertrag) auf Grund der in dem Sammelvertrag festgesetzten Normen ab. Umgekehrt soll der landwirtschaftliche Arbeitgeber sich vom Arzt eine Bescheinigung des Aerzteverbandes vorweisen lassen, da sonst bei der Bestätigung Schwierigkeiten eintreten.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Befall des Kartoffelfleisches von anerkannten Saatkartoffeln durch die Rostfleckenkrankheit (Eisenfleckigkeit)

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt folgendes bekannt. Im Jahre 1934 wurden einige Kartoffelsorten stärker von der Rostfleckenkrankheit, die auf physiologischem Wege hervorgerufen wurde, befallen. Hierzu gehören: Erdgold, Rosafolia, Parnassia, teilweise Hindenburg, Pepo und Jubel. Mit Rücksicht darauf, daß der Befall der Kartoffeln durch die Rostfleckenkrankheit des Fleisches hauptsächlich infolge der ungünstigen Wachstumsbedingungen hervorgerufen wurde, als solche nicht vererbbar ist und die Ertragshöhe der nachfolgenden Generation nicht beeinflußt, hat die Großpolnische Landwirtschaftskammer beschlossen, im laufenden Jahre auch jene Partien von Saatkartoffeln anzuerkennen, die von der Rostfleckenkrankheit des Fleisches im stärkeren Maße befallen sind und zwar bis zu 20 Prozent. Um daher evtl. Reklamationen der Empfänger zu vermeiden, ist es angezeigt, daß die Verkäufer von dieser Anordnung der Landwirtschaftskammer benachrichtigt werden. Außerdem gibt die Landwirtschaftskammer bekannt, daß sie Anerkennungszeugnisse auch für jene Partien von anerkannten Saatkartoffeln ausgeben wird, die über 20 Prozent von der Rostfleckenkrankheit befallen sind. In diesem Falle müssen jedoch die Landwirte, die sich um ein Anerkennungszeugnis bewerben, der Landwirtschaftskammer eine schriftliche Erklärung der Empfänger abgeben, daß die letzteren mit der Abnahme von Saatkartoffeln, die in so starkem Maße von der Rostfleckenkrankheit des Fleisches befallen sind, einverstanden sind. Zur Informierung der Produzenten, die anerkannte Kartoffeln für Exportzwecke verkaufen, führt die Großpolnische Landwirtschaftskammer entsprechende Auszüge aus deutschen und schweizerischen Handelsvorschriften für Saatkartoffeln an.

1. **deutsche:** nach denen sich auch die Kaufleute aus Frankreich, Belgien und Holland richten: „Mängel, die den Kartoffelwert als Saatkartoffel nicht herabsetzen, berechtigen nicht zur Beanstandung der Ware und können bei der Berechnung des Minderwertes nicht in Erwägung gezogen werden. Hierzu gehören u. a. die Rostfleckenkrankheit (Eisenfleckigkeit). 2. **schweizerische:** „Wenn Saatkartoffeln von der Rostfleckenkrankheit des Fleisches über 20 Prozent bei waggonweiser Lieferung angesteckt sind, muß hiervon der Käufer durch einen entsprechenden Vermerk im Vertrag benachrichtigt werden, widrigenfalls hat der Käufer das Recht, einen Preisnachlaß zu verlangen. Ueberschreitet die Ansteckung 50 Prozent des Gewichts, so kann der Käufer die Ware zur Disposition stellen."

Allerlei Wissenswertes

Warum häufige Kolikanfälle?

Häufen sich im Pferdestall bei normaler Fütterung die Kolikanfälle, dann soll man erst einmal nachprüfen, ob das Tränken richtig erfolgt. Beugt in der warmen Jahreszeit eine häufige, dem Verlangen der Tiere angepaßte Wasseraufnahme der zu starken Erhitzung vor, dann ist während der kalten Jahreszeit das häufige Tränken ebenso wichtig. weil dann nicht auf einmal so große Wassermengen aufgenommen werden. Welche Anstrengung es für den Tierkörper ist, plötzlich eine große Wassermenge im Körper auf Bluttemperatur zu bringen, wird viel zu selten überlegt. Man gebe den Tieren das Wasser auch niemals eiskalt, sondern lasse es einige Stunden im Stall anwärmen.

Zur Verfütterung von Schlempe.

Schwachsaure Futtermittel, zu denen auch Schlempe gehört, zehren von dem Mineralstoffgehalt des Körpers. Bei Schlempefütterung müssen daher auch 60—80 Gramm Schlemmkreide je Tier und Tag verfüttert werden. Man darf sie aber nicht in die Schlempe streuen, sondern mengt sie unter das Kraftfutter und gibt es als erstes am Morgen. An Kühe soll man nicht über 40 Liter (auf 10 Zentner Lebendgewicht) verfüttern. Mit zunehmender Trächtigkeit verringert man die Menge und läßt sie in den letzten Wochen vor dem Abkalben ganz fort Aelterem Jungvieh reicht man nicht mehr als 25 Liter täglich. An Pferde kann man 10—15 Liter je Kopf und Tag verabreichen, doch auch sie müssen sich an die Schlempe erst gewöhnen und die Schlempe muß einwandfrei und frisch sein. Man verteilt sie am besten auf zwei Mahlzeiten und gibt sie vor dem eigentlichen Futter an Stelle von Tränkwasser mit viel Spreu und Häcksel vermischt. Es empfiehlt sich, den Tieren vorher noch eine handvoll Stroh zu geben.

Edelreiser.

Im Januar oder Februar nimmt man ein Jahr alte Reiser von denjenigen Zweigen, welche den kräftigsten Trieb haben, zerschneidet sie in 2 bis 4 Teile, von denen jeder 2 bis 4 Augen haben muß, der mittlere Teil ist der beste. Man bewahrt sie mit etwas Erde bedeckt auf bis Ende Mai oder Anfang Juni, je nach der Witterung, bis die Veredelung geschehen kann. Am günstigsten ist es, wenn das zu veredelnde Stämmchen nicht stärker ist wie das Edelreis. Man schneidet das Stämmchen eine Hand hoch über dem Boden ab oder wählt, wenn Hochstämme veredelt werden sollen, ein bis zweijährige Aestchen und veredelt eine Hand breit über dem letzten Absatz. Das Veredeln geschieht, indem man dem Edelreise am untersten und dem Wildlinge am obersten Ende einen schrägen, rehfußähnlichen Zuschnitt gibt, so daß beide Schnitte genau aufeinander passen, nicht nur Rinde auf Rinde, Holz auf Holz zu stehen kommt, sondern auch inwendig keine Höhlung stattfindet. Paßt alles genau aufeinander, so wird der Verband von Baumwachs und Bast weder zu locker noch zu fest angelegt. Dem Reis läßt man zwei Augen und wenn diese zu grünen beginnen, wird der Verband gelöst.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Verfütterung von Rapskuchen an Kühe. Wird der Geschmack der Milch durch Verfütterung von Rapskuchen beeinflußt? Welche Mengen können von diesem Futtermittel ohne Bedenken verabreicht werden?

Antwort: Rapskuchen kann man bis 6 Pfd. pro Kuh und Tag verfüttern, ohne daß sich nachteilige Folgen für die Milchqualität ergeben, vorausgesetzt, daß er nicht gefälscht ist.

Frage: Nährstoffverbrauch der Kühe bei Gespannarbeit. Mit welchem Nährstoffverbrauch muß man rechnen, wenn man Kühe zu Gespannarbeiten heranzieht?

Antwort: Der Energieaufwand einer Kuh bei Gespannarbeit beträgt pro Stunde 75 Gramm Fett, was 300 Gramm Stärkewerten, also ungefähr jener Menge, die zur Bildung von 1 Liter Milch erforderlich ist, entspricht.

Frage: Kleieverfütterung an Pferde: Ist es besser, Roggen- oder Weizenkleie an Pferde zu verfüttern?

Antwort: Die Roggenkleie wirkt bei dauernder und reichlicher Verfütterung erschlaffend auf die Verdauungsorgane der Tiere und eignet sich am besten für Masttiere. Pferden mit leichter Gangart sollte man keine oder höchstens 1—2 Pfund Roggenkleie geben, während an schwerere Pferde, die nur im Schritt arbeiten, 4—5 Pfund verabreicht werden können. Reichliche Zufütterung von Kleie fördert u. a. auch die Bildung von Harn- und Darmsteinen. Die Kleie ist am besten trocken oder schwach angefeuchtet mit Häcksel oder Spreu vermischt zu verfüttern. Weizenkleie wird in Mengen von 4—6 Pfund an Milchkühe und an Pferde verfüttert. Weizenkleie ist für Pferde besser als Roggenkleie und eignet sich besonders für saugende Stuten bis zu 5 Pfund und in kleinen Mengen auch an Fohlen.

Frage: Maukebekämpfung: Meine Pferde sind an Mauke erkrankt. Was kann man dagegen tun?

Antwort: Bei der Mauke der Pferde handelt es sich um einen Hautausschlag in der Fesselbeuge der Hinterbeine. Der Krankheitszustand hat seine Ursache in den meisten Fällen in einer unzweckmäßigen Haltung und Pflege der Tiere. Er tritt besonders dann auf, wenn die Pferde längere Zeit in schmutziger und nasser Streu stehen müssen. Die Behandlung der Mauke besteht darin, daß man die Haare in der Fesselbeuge abschert und die vorhandenen Krusten durch Waschen mit warmen Seifenwasser vorsichtig ablöst. Nach Abtrocknung der Hautpartie wird eine desinfizierende Salbe (z. B. 2 Prozent Kreolin-Vaselin-Salbe) aufgetragen. Neben der Behandlung ist für eine Besserung der Stallverhältnisse Sorge zu tragen.

F r a g e: Läusebekämpfung. Meine Pferde haben Läuse. Wie bekämpfe ich sie am besten?

A n t w o r t: Die Läuse werden am sichersten getötet, wenn man nebst der nötigen Reinigung, bestehend aus Bürsten und Waschen mit lauwarmen Seifenwasser, die Tiere mit einer 3%igen Kreolinlösung einreibt

Fachliteratur

Handbuch der Ernährung der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen Von J. Becker-Dillingen. Mit 124 Textabbildungen u. 12 Farbendrucktafeln. Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey, 1934.

Der bekannte Verfasser des H a n d b u c h e s d e s g e s a m t e n P f l a n z e n b a u e s, Herr B e c k e r - D i l l i n g e n, hat nun ein weiteres, für jeden Praktiker sehr wichtiges Werk „H a n d b u c h d e r E r n ä h r u n g d e r l a n d w i r t s c h a f t l i c h e n N u t z p f l a n z e n" geschrieben, nachdem er vor einiger Zeit ein ähnliches Werk, „Handbuch der Ernährung der gärtnerischen Kulturpflanzen" herausgegeben hat. Das Werk gliedert sich in 4 Hauptteile, von denen der erste sich mit den durch die Ernährung hervorgerufenen Lebenserscheinungen der Pflanzen beschäftigt. Wir erfahren also, wie sich die verschiedenen Wachstumsfaktoren auf die Bildung der organischen Substanz auswirken und wie der Abbau der organischen Stoffe in der Pflanze vor sich geht. Der zweite Teil dieses 523 Seiten starken Werkes beschäftigt sich mit dem Boden als Standort der Pflanzen. Es werden hier die Entstehung des Bodens, die physikalischen, chemischen und biologischen Vorgänge im Boden, sowie die Bodenarten in sehr klarer und verständlicher Weise geschildert. Der dritte Teil ist den verschiedenen Düngerformen gewidmet und wird daher den Praktiker ganz besonders interessieren. Zunächst werden die Wirtschaftsdünger, sodann die künstlichen Düngemittel einer sehr eingehenden Erörterung unterzogen, während die Schlußkapitel auf ihre richtige Handhabung und wirtschaftliche Ausnutzung hinweisen. Der letzte Teil behandelt die Düngung der wichtigsten Kulturpflanzen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo der Anwendung der künstlichen Düngemittel recht enge Grenzen gezogen sind und wo die Unrentabilität der Düngung sehr leicht durch ihre unsachgemäße Anwendung hervorgerufen werden kann, muß sich jeder Praktiker das nötige Wissen auf diesem Gebiete aneignen und wird in dem erwähnten Werk einen sehr wertvollen Helfer und Berater in allen Düngungsfragen finden. Das Werk verdient daher Beachtung und sollte in weiteste Kreise der landwirtschaftlichen Praxis Eingang finden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 29. Januar 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 97.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 48.50%
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) 48.—%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) 48.25%
4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—) 52.50 zł
5% staatl. Konv.-Anleihe 65.75%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ..... 47.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 29. Januar 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe 67.00—66.75—67.—
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) zł .. 47.—
100 deutsche Mark .... zł 212.70
100 franz. Frank. ...... zł 34.93
1 Dollar = ... zł 5.34⅞
1 Pfd. Sterling = ... zł 26.06
100 schw. Franken = zł 171.46
100 holl. Guld. = ... zł 358.40
100 tschech. Kronen .. zł 22.12

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 29. Januar 1935

1 Dollar = Danz. Gulden	3.096	100 Złoty = Danziger Gulden	57.88
1 Pfd.Stlg. = Danz. Guld.	15.07		

Kurse an der Berliner Börse vom 29. Januar 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.53	1 Dollar = deutsch. Mark	2.518
100 schw. Franken = deutsche Mark	80.80	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90000	113.25
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.250	Dresdner Bank	81.—
100 Złoty = dtsch. Mark	47.04	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	80.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(23. 1.) 5.31 1/4	(26. 1.) 5.35 1/4	(23. 1.) 171.46	(26. 1.) 171.46
(24. 1.) 5 34	(28. 1.) 5 40 1/4	(24. 1.) 171.47	(28. 1.) 171.45
(25 1.) 5.35 3/4	(29. 1.) 5.34 7/8	(25. 1.) 171.50	(29. 1.) 171.46.

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

23. 1. 5.30, 24. 1. 5.35, 25.—26. 1. 5.34, 28. 1. 5.39, 29. 1. 5.35.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 30. Januar 1935.

Getreide. In der letzten Zeit verläuft der Getreidemarkt in Polen ähnlich dem Weltmarkt. Eine abwartende Haltung seitens der Interessenten kennzeichnet die Lage auf der einen Seite, während das Angebot aus der Landwirtschaft heraus keineswegs dringlich ist. Im ganzen genommen neigt der Getreidemarkt ohne große Preisveränderungen zur Schwäche. Man fühlt heraus, daß bei den stark gesunkenen Weizenpreisen keine Meinung zum Verkauf besteht. In Roggen intervenierten zwar die Staatlichen Getreidewerke, um den Preis zu halten, jedoch nur nach einigen Lägern. Gerste mußte für mittlere und geringe Qualitäten in der Preisbewertung nachgeben. Für ausgesprochen feine Braugersten ließen sich trotzdem noch die Notierungen durchholen. Das lebhafteste Geschäft begegnet man noch beim Hafer. Die Gleichbewertung mit Roggen und Weizen veranlaßt die Landwirte zum Haferverkauf.

Wir notieren am 30. Januar 1935 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 15—16, Roggen 15 bis 15,50, Futterhafer 14—15,75, Sommergerste 18—21, Senf 35—40, Viktoriaerbsen 38—42, Folgererbsen 28—32, Wicken 26—28, Peluschken 27—32, Gelblupinen 10—11, Blaulupinen 9—10, Raps 38—40 (im freien Handel), Blaumohn 31—35 Złoty.

Textilwaren. Die Textilwarenbranche steht gegenwärtig unter dem Zeichen der **„Weißen Woche"**. Wie die Annoncen der Tageszeitungen zeigen, wetteifern die größeren Firmen der Branche miteinander darin, durch möglichst verlockend aufgemachte Angebote möglichst viele Käufer heranzuziehen. Wir möchten daher zunächst darauf aufmerksam machen, daß wir auch in diesem Jahr, ebenso wie in den letzten Jahren, unsere **„Weiße Woche"** veranstalten und zwar findet dieselbe in der Zeit vom **11. Februar** statt.

Wir haben mit den in Frage kommenden Fabriken, die ein großes Interesse daran haben, ihren Absatz zu fördern, Vereinbarungen getroffen, die uns in den Stand setzen, während der Zeit der Weißen Woche wirklich zu **Ausnahmepreisen** verkaufen zu können. Daß wir dabei besonderen Wert auf gute Qualität legen, brauchen wir wohl für uns als genossenschaftliches Institut nicht besonders hervorzuheben. Wir bringen in erster Reihe die Erzeugnisse der als erstklassig bekannten Fabriken wie Żyrardów, Andrychów, Scheibler usw. zum Verkauf.

Wir bitten, unsere Abnehmer bei ihren Einkäufen unsere Veranstaltung zu berücksichtigen.

Wir erwähnen besonders, daß wir gern bereit sind, auch schriftliche Angebote über die während der Weißen Woche zum Verkauf kommenden Artikel mit den herabgesetzten Preisen herauszugeben und auf Wunsch Muster herauszuschicken, so daß sich Gelegenheit bietet, die Reise nach Posen zu sparen und den Bedarf schriftlich zu decken.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 30. Januar 1935.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt weiter schlechter geworden. Die näheren Gründe dafür haben wir den Molkereien bereits in unserem gestrigen Rundschreiben auseinandergesetzt. Die Produktion ist zwar immer noch klein, doch auch der Absatz läßt viel zu wünschen übrig, da die außerordentlich billigen Schmalzpreise den Butterverbrauch stark beeinträchtigen.

In anderen Jahren hat sich ja zwar Anfang Februar der Buttermarkt immer etwas belebt, aber da dieses Jahr Ostern sehr spät ist, ist es zumindesten fraglich, ob das dieses Jahr auch der Fall sein wird. Immerhin ist zu hoffen, daß der tiefste Stand nun erreicht ist.

Es wurden in letzter Zeit folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,40, en gros 1,10 Złoty pro Pfund. Ungefähr denselben Preis brachten auch die übrigen Märkte.

Posener Wochenmarktbericht vom 30. Januar 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,30, Landbutter 1,00, Weißkäse 20, Sahne ¼ Ltr. 30, Milch 20, frische Eier 1,70, Kalkeier 1,20. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Blumenkohl 30—80, Spinat 40—50, Kohlrabi 10, Suppengrün 5, Wirsingkohl 10—40, Weißkohl 10 bis 15, Rotkohl 20, Grünkohl 15, Rosenkohl 60 Groschen das Pfund, Mohrrüben 5—10, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Schwarzwurzeln 25, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, rote Rüben 8, Zwiebeln 5, Knoblauch 5, getrocknete Pilze 2,00, Erbsen 30, Bohnen 30, Aepfel 15—80, Apfelsinen 20—25, Zitronen 6 Stück 50, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,20. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,80—2,50, Enten 2,50—3,50, Gänse 3,00 bis 7,00, Perlhühner 2,50—3,00, das Paar Tauben 1,20—1,50, Kaninchen 1,10—1,20. — Für Rindfleisch zahlte man 60—80, Schweinefleisch 45—75, Hammelfleisch 70—80, Kalbfleisch 40—90, Gehacktes 50—60, roher Speck 50, Räucherspeck 70, Schmalz 70, Kalbsleber 1,00, Schweineleber 60, Rinderleber 40—50. — Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1,20, Bleie 1,00, Karpfen 1,20—1,30, Hechte 1,20, Weißfische 60, grüne Heringe 40—45, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Złoty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	11,—	46,9	10,8	0,23	1 02	0,54
Weizenkleie	11,—	48,1	11,1	0,23	0,99	0,52
Gerstenkleie	12,—	47,3	6,7	0,25	1,79	0,93
Reisfuttermehl	—,-	68,4	6,—	-,—	,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	— —	—,—
Hafer mittel	15,75	59,7	7,2	0,26	2,19	1,16
Gerste mittel	20,—	72,—	6,1	0,28	3,28	1,76
Roggen mittel	15,50	71,3	8,7	0,22	1,78	0,77
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,13
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0.18
Ackerbohnen	24,—	66,6	19,3	0,36	1,24	0,89
Erbsen (Futter)	25,—	68,6	16,9	0,36	1,48	1,04
Seradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0.87	0,51
Leinkuchen*) 38/42%	18,—	71,8	27,2	0,25	0,66	0,42
Rapskuchen*) 36/40%	14,—	61,1	23,—	0,23	0,61	0,37
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,44
Erdnußkuchen*) 55%	23,—	77,5	45,2	0,30	0,51	0,40
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,	71,2	38,-	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	15,50	76,5	16,3	0,20	0,95	0,43
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,53
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	20,50	73,3	40,7	0,28	0,50	0,38
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	22.—	73,5	34,2	0,30	0,64	0,47

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 30. Januar 1935. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 29. Januar 1935

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 505 Rinder, 1925 Schweine, 549 Kälber, 40 Schafe, zusammen 3015 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 48—52, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 40—44, ältere 30—36, mäßig genährte 24—28. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 44—46, Mastbullen 32—38, gut genährte, ältere 26—28, mäßig genährte 22—26. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 46—50, Mastkühe 38—40, gut genährte 20—24, mäßig genährte 18—20. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 48—52, Mastfärsen 40—44, gut genährte 30—36, mäßig genährte 24—28. — Jungvieh: gut genährtes 24—28, mäßig genährtes 22—24. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—64, Mastkälber 54—56, gut genährte 48—52, mäßig genährte 40—46.

Schafe: gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 46—54.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 56—58, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 52—54, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 48—50, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 42—46, Sauen und späte Kastrate 42—50.

Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Januar 1935.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Roggen 90 t 15.50, Hafer 30 t 15.35, 15 t 15.65.

Richtpreise:			
Roggen	15.25—15.50	Klee, weiß	80.00—110.00
Weizen	15.25—15.75	Klee, schwedisch	190.00—210.00
Braugerste	21.25—22.00	Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Einheitsgerste	20.50—20.75	Wundklee	75.00—95.00
Sammelgerste	19.00—19.50	Timothyklee	60.00—79.00
Hafer	15.25—15.75	Raygras	90.00—100.00
Roggenmehl 65%	20.75—21.75	Weizenstroh, lose	2.75—2.95
Weizenmehl 65%	23.00—23.50	Weizenstroh, gepr.	3.35—3.55
Roggenkleie	10.00—10.75	Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Weizenkleie, mittel	9.75—10.25	Roggenstroh, gepr.	3.50—3.75
Weizenkleie, grob	10.50—11.00	Haferstroh, lose	3.50—3.75
Gerstenkleie	10.25—11.75	Haferstroh, gepr.	4.00—4.25
Winterraps	41.00—44.00	Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Leinsamen	43.00—45.00	Gerstenstroh, gepr.	3.10—3.30
Senf	39.00—42.00	Heu, lose	7.00—7.50
Sommerwicke	27.00—29.00	Heu, gepreßt	7.50—8.00
Peluschken	28.00—30.00	Netzeheu, lose	8.00—8.50
Viktoriaerbsen	37.00—42.00	Netzeheu, gepreßt	8.50—9.00
Folgererbsen	31.00—34.00	Leinkuchen	17.50—18.00
Blaulupinen	9.50—10.00	Rapskuchen	13.00—13.25
Gelblupinen	11.00—11.50	Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Seradella	11.00—13.00	Sojaschrot	20.00—20.50
Klee rot, roh	130.00—140.00	Blauer Mohn	34.00—37.00
Klee rot, 95—97%	155.00—165.00		

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 47, Weizen 222, Gerste 376, Hafer 150, Roggenmehl 63,5, Weizenmehl 87.4, Weizenkleie 107.5, Senf 5, Viktoriaerbsen 2.5, Wicken 4.5, Serradella 30, Leinsamen 3.5, blaue Lupinen 15, Rotklee 6, Gelbklee 1, Luzerne 1.7, Sämereien 4.95, Kartoffelflocken 15 t.

Häuteauktionen.

Am 5. Februar 1935 findet um 11.30 Uhr in der Restauration Gracjana, ul. Szczytna 2, in Thorn eine Auktion statt. Es werden ca. 2500 Rinderhäute, ca. 2500 Kalbfelle und ca. 1000 Schaffelle versteigert

Am 6. Februar 1935 findet um 10 Uhr im „Hotel Europejski", ul. Marjacka, in Kattowitz eine Auktion statt, auf der ca. 2500 Rinderfelle und ca. 2000 Kalbsfelle versteigert werden

Am 7 Februar 1935 um 11 Uhr findet im Schlachthausrestaurant, ul. Grochowe Łąki in Posen eine Häuteauktion statt.

Bilanz am 30. Juni 1934.

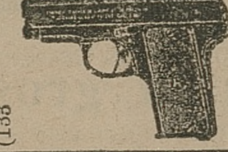
Aktiva:	zł
Kassa-Konto	318.45
Inventar-Konto	13 251.21
Anteil-Konto Landesgenossenschaftsbank	25 000.—
Anteil-Konto Landw. Hauptgesellschaft	1 800.—
Anteil-Konto Landw. Zentr.-Genossenschaft	1 000.—
Anteil-Konto Deutsche Volksbank	1 250.—
Gebäude- und Grundstücks-Konto Herm. Frankiego	4 000.—
Kautions-Konto	350.—
Wechsel-Konto	19 786.65
Kontokorrent-Konto	94 228.53
Säcke-Inventar-Konto	491.80
Wertpapier-Konto	331.80
Getreide- und Hülsenfrüchte-Konto	397.22
Futtermittel-Konto	4 160.51
Düngemittel-Konto	4 219.41
Diverse Waren-Konto	784.60
Sämereien-Konto	1 634.44
Brennmaterialien-Konto	72.96
Eisenwaren-Konto	1 142.90
Verlust	7 074.36
	181 294.84

Passiva:	zł	
Reservefonds-Konto	10 185.12	
Betriebsrücklagefonds-Konto	6 405.44	
Landesgenossenschaftsbank-Konto	44 138.—	
Deutsche Volksbank-Konto	15.65	
Kontokorrent-Konto	46 483.58	
Rediskont-Konto	19 786.65	
Hypotheken-Konto	2 400.—	
Geschäftsanteil-Konto	27 400.—	
Akzept-Konto	7 493.85	
Amortisationsfonds Gebäude Herm. Frank	720.—	
Amortisationsfonds Inventar	7 294.—	
Delcredere-Konto	8 972.55	181 294.84

Mitgliederzahl am 30. 6. 1933: 91 Genossen mit 284 Anteilen. Zugang: 2 Genossen mit 2 Anteilen. Abgang: 5 Genossen mit 12 Anteilen. Mitgliederzahl am 30. 6. 1934: 88 Genossen mit 274 Anteilen. (140

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Bydgoszcz.

Behrendt. Brandt.



Obwieszczenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 2 Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Margoninie, wpisano dziś co następuje: Emil Stern z Margonina z Zarządu ustąpił, a w jego miejsce wybrano jednogłośnie rolnika Marcina Schmidta z Margonina.

Margonin, 18 stycznia 1935.
Sąd Grodzki. [132

W rejestrze spółdzielni tutejszego Sądu Grodzkiego, wpisano dzisiaj co do zarejestrowanej pod nr. 6 spółdzielni pod firmą: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Miąskowie, że Wilhelm Mroschel, rolnik z Ziemnic, z zarządu ustąpił, a w jego miejsce wybrano członkiem zarządu Pawła Kretschmera, rolnika z Ziemnic.

Kościan, 21 stycznia 1935
Sąd Grodzki. [131

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano pod nr. 3 odnośnie do Bankverein Sępolno, Bank Spółdzielczy z o graniczoną odpowiedzialnością w Sępolnie, że ogłoszenia spółdzielni umieszcza się w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" für Polen w Poznaniu.

Sępolno, 8 stycznia 1935.
Sąd Grodzki. [134

Sąd Okręgowy w Cieszynie
Wydział III Handlowy,
dnia 5 września 1934.
Spółdz. I 115.
Zmiany dotyczące spółdzielni.

W rejestrze spółdzielni, oddz. I 115, przy firmie „Alt-bielitzer Spar- und Darlehnskassenverein z nieograniczoną odpowiedzialnością w Bielsku Starem, wpisano dnia 5 września 1934:

Z zarządu ustąpił: Jan Kubica.

Członkiem zarządu wybrano: Franciszka Farnego, kierownika szkoły w Starem Bielsku.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 15 kwietnia 1934 przyjęto statut w języku polskim.

Firma odtąd brzmi: Starobielska Kasa Oszczędności i Pożyczek spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Starem Bielsku. Wykreślono brzmienie firmy w języku niemieckim. [135

Sąd Okręgowy w Cieszynie.
Wydział III. Handlowy,
dnia 1 marca 1934.
Spółdz. I. 253.
Zmiana składu zarządu spółdzielni.

W rejestrze spółdzielni, Oddział I, 253, dnia 1 marca 1934 przy firmie Spar- und Darlehnskassen-Verein für Kamitz, spółdz. z nieogr. odpow. w Kamienicy, wykreślono członków zarządu Andrzeja Hermę i Jerzego Englendera, a wpisano członków zarządu, Jerzego Kanię, właściciela realności w Kamienicy Nr. 239 i Macieja Piescha, właściciela realności w Kamienicy Nr. 136

Sąd Okręgowy w Cieszynie.
Wydział III handlowy,
dnia 12 stycznia 1933.
Spółdz. I. 253.
Zmiany dotyczące spółdzielni już wpisanej.

W rejestrze spółdzielni wpisano dnia 12 stycznia 1933 przy firmie Spar- und Darlehnskassen-Verein für Kamitz, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kamienicy, następujące zmiany:

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 21 maja 1932, zmieniono przepisy § 5, ust. 2 i 3 statutu na nową treść: Poszczególny udział wynosi 50 zł, które należy **natychmiast** po przyjęciu członka wpłacić. Dalsze udziały można nabyć także przy pomocy wpłat częściowych, jednakże walne zgromadzenie jest upoważnione, zażądać w każdym czasie całkowitą zapłatę reszty. (137

Sąd Okręgowy w Cieszynie,
Wydział III handlowy,
dnia 12 stycznia 1933.
Spółdz. I 253.
Zmiany dotyczące spółdzielni już wpisanej.

W rejestrze spółdzielni wpisano dnia 12 stycznia 1933 przy firmie Spar- und Darlehnskassen-Verein für Kamitz, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kamienicy następujące zmiany:

Członkowie Zarządu Danel Józef i Göllner Paweł, ustąpili.

W ich miejsce członkami Zarządu wybrano Englerta Jerzego, właściciela realności w Kamienicy l. d. 264 i Gensera Alfreda urzędnika prywatnego w Kamienicy l. d. 233. [138

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.